Schiffsjunge auch
it ausführte. —
Willen war Hans
er Zeit, als er
Gardeartillerie
Hauptmann," er-
dlich dafür, daß
ne malerische Ta-
befahl mir, die
Kanonen für die
zustreichen. Ich
aus, wollte mich
Künstlerstolz, be-
icher wäre. „Tun
lich mein Haupt-
n. Aber Ihre Ar-
ur die Hälfte der
heren Jahren die
übsch gleichmäßig
gebe ich Ihnen
ehen Sie in die

echer, Brühl.
Brühler Zeitung"
GmbH. Brühl."

, die Stadt,
Apparat,
le,
nt sie alle.
Fragen
r Antwort sagen.

Lexikon in einem
und brauchbarste.
Bilder und Kar-
Handlich. Jeder-
k. Teilzahlungen.
onst in allen Buch-
ag Herder in Frei-

nderloses Ehepaar
mittl. Jahren ohne
gang sucht
4-Zimmerwohn.
utem Hause. Gebot.
r. Zimmer 2. Etg.
ngeb. u. O. F. 798an
Geschäftsst.

Zimmerwohng.
t ruhige Familie, nur
vachs. in gut. Hause
en 3 Zimmerw. 2. Et.
ngebote u. M. R. 799
die Geschäftsstelle.

infamilienhaus
b größer, mit guter
zahlung in Brühl zu
fen gesucht, möglichst
nig Hauszinssteuer.
Angeb. u. S. B. 800
die Geschäftsstelle.

Nachweisbar gutg.
Lebensmittel-
Geschäft
kaufen, oder Laden-
al mit einem Zimmer
zu mieten gesucht.
Frau C. Furch,
lamersheim bei Eus-
kirchen.

Baustellen
verkaufen. Straßen-
ont je 10 mtr. Zu er-
agen Heide, Hermann-
Grubistr. 29.

Rüstiger fleißiger
Gärtner
ür alle in Nutz- u. Zier-
garten vorkommenden
rbeiten in Stundenlohn
gesucht.
Angebote mit Referenzen
. K. H. 796 an die Gsch.

Ehrlicher, properer u.
räftiger
Junge
gesucht.
Böningergasse 21.

Anstreicher-
gehilfen
gesucht.
Bernhard Wegener,
Römerstr. 147.

Schuhmacher-
gehilfe
für sofort gesucht.
Br. Stehr, Brühl,
Uhlstr. 68.

Schneiderin
sucht noch Kunden in u.
außer dem Hause.
Klein, Brühl,
Bergerstr. 152 II.

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg. Für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärts 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 56 — Mittwoch, 7. März 1928 — 31. Jahrgang.

Das Echo der Mussolini-Rede in Oesterreich

Die Antwort Mussolinis auf die Feststellungen im österreichischen Nationalrat zur südtiroler Frage finden selbstverständlich in der österreichischen Presse eine ausgiebige Kommentierung. Es erscheint noch offen, ob Bundeskanzler Seipel weiter noch irgendwie auf die Mussolinische Antwort eingehen wird, doch ist die Möglichkeit dazu an sich gegeben, da er über die außenpolitische Lage vor dem parlamentarischen Hauptausschuß des österreichischen Nationalrats, der voraussichtlich am Mittwoch zusammentritt, Bericht erstatten wird.

Die Wiener Blätter nehmen durchaus einmütig Stellung gegen die Ausführungen Mussolinis und stellen sich fest auf den Standpunkt, den der Bundeskanzler in seiner Rede vertreten hat.

Zunächst weist das Blatt Seipels, die christlichsoziale Reichspost darauf hin, daß in dem alten Oesterreich die Italiener kulturelle Freiheit und ihre eigenen Schulen besaßen. Klarer, wie nur je, zeige sich der ungeheure Gegensatz der Auffassungen in nationalen Angelegenheiten. „Wir vertreten", sagt das Blatt weiter, „die Freiheit für unsere Nation und für alle Nationen, wobei wir in erster Linie zunächst ganz gewiß an die kulturellen Freiheiten denken, weil wir aus reicher Erfahrung sehr genau wissen, daß es ein fast unlösbares Problem ist, die nationalen und die staatlichen Grenzen zur vollen Deckung zu bringen. Mussolini hingegen lehnt in seiner Rede die nationale Freiheit kurzweg ab. Er behauptet gar nicht, daß er für die Freiheit sei, sondern er negiert sie einfach." — Auch sonst weist die klerikale Rechtspresse darauf hin, wie unrichtig die Behauptung Mussolinis sei, Südtirol als eine reine inneritalienische Frage anzusprechen. Die Auffassung der Weltpresse sei eine durchaus andere. Es wird in diesem Zusammenhange auf die Athener Stimmen hingewiesen, die die Leiden der Bevölkerung im Dodekanes in Parallele stellen mit dem traurigen Los der Deutschen Südtirols. Kürzlich erst habe z. B. der italienische Generalgouverneur von Rhodos eine ganze Anzahl griechischer Schulen schließen lassen und vor den gesperrten Schulgebäuden Militärposten aufgestellt, ja, er habe sogar ein neues griechisches Schulgebäude einfach wieder abtragen lassen, mit der Begründung, daß das Gebäude in einem antiitalienischen Stil erbaut worden sei.

Der demokratische Tag spricht von der geheimen Angst Mussolinis vor dem Urteil Europas, und die Wiener Neuesten Nachrichten unterstreichen besonders den Passus, nach welchem Mussolini von den Verpflichtungen zurücktritt, die eine frühere demokratische Regierung Italiens eingegangen sei. Diesen neuesten Beitrag zum Kapitel italienischer Vertragstreue werde man in der internationalen politischen Welt gewiß nicht übersehen. „Wohin käme man im Verkehr der Völker untereinander", bemerkt das Blatt, „wenn die Regierung eines Staates die Verpflichtungen dieses Staates zu bestreiten wagen könnte, weil diese Regierung aus Anhängern einer anderen Partei gebildet ist, als es die war, die eine Verpflichtung des Staates übernommen hat. Italien wird über die Verpflichtungen, die Mussolini nicht einmal bestreitet, nicht hinwegkommen, umsoweniger, als sich aus der Antwort Mussolinis ergibt, daß die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol fortgesetzt werden soll."

Die Arbeiterzeitung weist darauf hin, daß es nicht das faschistische, sondern noch das demokratische Italien war, welches Oesterreich nach dem Waffenstillstand Hilfe leistete. Das Blatt verweist dann ebenfalls auf das gefährliche Spiel, feierliche Verpflichtungen der gleichen demokratischen Vorgänger betreffend der Deutschen in Südtirol für das faschistische Italien als unverbindlich hinzustellen. Mussolini wünsche aus der liberalen Herrschaft nur die Aktiven, nicht die Passiven zu übernehmen, nur die Ansprüche auf Dankbarkeit, nicht die Pflicht zur Erfüllung feierlich gegebener Versprechungen.

Scharfe Kritik zu den Ausführungen Mussolinis in der Schweiz

Basel, 6. März. Auch in der Schweiz findet die Rede Mussolinis scharfe Kritik. Die Basler Nachrichten erklären, das faschistische System häufe unendlich viel Erbitterung an. Es sei zweifelhaft, ob dadurch die Sache der Italienisierung profitieren werde, denn mit Drohungen lasse sich keine Sympathie und kein Vertrauen erwerben. Wenn Mussolini die früheren Versprechungen Italiens in so schroffer Weise verleugne, bei denen es sich um offizielle Proklamationen des einrückenden italienischen Heeres handele, so werde Italien damit keineswegs Vertrauen in der Welt erobern können.

Der italienische Wortbruch in englischem Lichte

London, 6. März. Der liberale Star kritisiert die Drohungen Mussolinis mit großer Schärfe. Das Blatt spricht von einer der ernstesten Verletzungen der internationalen Begriffe von Treu und Glauben durch Mussolini. Auch der konservative Evening Standard erklärt, daß internationale Abmachungen künftig durch solche Methoden unmöglich gemacht würden. Den österreichischen Delegierten sei vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages hinsichtlich Südtirols eine besondere Zusage gemacht worden, die in die Thronrede des italienischen Königs vor dem Parlament im Jahre 1919 aufgenommen wurde. Die späteren italienischen Regierungen hätten diese Zusage bestätigt. Mussolini selbst habe diese Zusage 1919 in seinem Blatte Popole d'Italia wiederholt.

Deutscher Reichstag

Berlin, 6. März. Im Reichstag wurde heute die Aussprache über den Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums fortgesetzt.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius nahm gleich zu Beginn der Sitzung das Wort, um auf verschiedene, in der Aussprache aufgeworfene Einzelfragen einzugehen. Er gab u. a. zu, daß sich die Basis des deutsch-englischen Handelsvertrages verschoben habe, und daß die Regierung deshalb die Absicht habe, diesen Vertrag bei der erstmöglichen Gelegenheit zu kündigen, um durch neue Verhandlungen die zutage getretenen Mißstände abzustellen. Sehr entschieden wandte sich der Minister gegen die von deutschnationaler Seite besonders von dem Abg. Hugenberg propagierte Grenzsperre für landwirtschaftliche Produkte. Der Minister betonte, daß seine Zollpolitik und seine Bemühungen um Zollsenkung sich nach seiner Ueberzeugung auch zu Gunsten der Landwirtschaft ausgewirkt hätten. Dann wandte sich der Minister gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Redners, besonders soweit diese die Lohnpolitik betrafen. Zum Schluß betonte der Minister die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Segen der gesamten Wirtschaft.

Nach der Rede des Ministers wurde die Aussprache in der zweiten Rednerreihe weitergeführt, ohne daß sich neue Gesichtspunkte ergaben.

In der 7. Abendstunde wurde die Aussprache über den Wirtschaftsetat abgebrochen und das Haus begann die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Leistungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung. Die Vorlage wurde schließlich dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch 14 Uhr.

*

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete wurde Dienstag beschlossen, die Saargängerunterstützung ab 1. Februar wieder im vollen Umfange einzuführen und auch die Luxemburggänger in die Unterstützung einzubeziehen.

Haushaltsausschuß des Reichstags

Berlin, 6. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages erledigte heute den Haushalt der Kriegslasten. Die Frage der ungedeckten Besatzungskosten aus den Jahren 1925-27 wurde einem besonderen Unterausschuß überwiesen.

Darauf begann der Ausschuß die Beratung des Etats des Innenministeriums. Reichsminister des Innern von Keudell erstattete einen kurzen Rechenschaftsbericht über die Arbeiten des verflossenen Jahres; er wies dabei auf den Abschluß der neuen Besoldungsreform hin. Es sei zweckmäßig, die neue Dienststrafordnung und das Beamtenvertretungsgesetz mit der geplanten Bearbeitung des Beamtenrechts zu verbinden. Unter den nicht vorgelegten Vorlagen befinde sich auch eine Novelle zum Wahlrecht, die sich u. a. auch auf die Vorschläge beziehe zur Beseitigung der Splitterparteien. Die Regierung könne leider diesen Gesetzentwurf nicht mehr einbringen.

Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete

Berlin, 5. März. Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete beschäftigte sich heute eingehend mit der Notlage im Saar- und Saargrenzgebiet. Verschiedene Anträge und Entschließungen liegen vor. Nach Eröffnung der Sitzung gibt zunächst Staatssekretär Dr. Schmidt die Erklärung ab, daß die Reichsregierung die Notlage dieser Gebiete mit lebhafter Anteilnahme und großer Sorge verfolge. Die Reichsregierung hat nun am 5. März folgenden Beschluß gefaßt:

„Zur Linderung der Notlage der Arbeitnehmer, die im Saargebiet oder Elsaß-Lothringen arbeiten und im deutschen Zollgebiet linksrheinisch wohnen, vom 1. März 1928 ab vorläufig auf die Dauer von sechs Monaten ab die Fahrgelderstattung sowie persönliche Unterstützungen gemäß den Richtlinien des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete vom 30. 6. 26 zu gewähren."

Nach eingehender Aussprache wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Die Saargängerunterstützung vom 1. Februar ab wieder in vollem Umfange einzuführen.

Die Ehescheidungsreform

Berlin, 6. März. Im Rechtsausschuß des Reichstags erklärte heute Reichsjustizminister Hergt, die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Beratung der Ehescheidungsreform von der Tagesordnung abgesetzt werden solle, da sie nicht im Rahmen des Arbeitsprogrammes liege. Ein deutschnationaler Antrag, die Ehescheidungsreform von der Tagesordnung abzusetzen, wurde mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt. In der folgenden Beratung nahm der Rechtsausschuß folgende beiden Abschnitte eines in das Bürgerliche Gesetzbuch einzufügenden Paragraphen an:

1. Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn aus einem anderen Grunde eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß eine dem Wesen der Ehe entsprechende Fortsetzung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn infolge der Zerrüttung die Lebensgemeinschaft der Ehegatten seit mindestens einem Jahre vor Erhebung der Klage nicht mehr besteht.

2. Das Recht eines Ehegatten auf Scheidung nach Absatz 1. ist ausgeschlossen, wenn er selbst einen Scheidungsgrund gegeben hat oder anderweit die Zerrüttung der Ehe vorwiegend durch sein schuldhaftes Verhalten herbeigeführt hat.

Die Weiterberatung über die Ehescheidungsreform soll am Mittwoch kommender Woche stattfinden.

Preußischer Landtag

Berlin, 6. März. Der Preußische Landtag erledigte heute zunächst kleinere Vorlagen und dann die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk, der nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen wurde. Auch eine Reihe von Abstimmungen zum Justizetat wurde vorgenommen. U. a. wurde der Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, wonach das Höchstalter der Richter auf 68 Jahre festgesetzt wird, mit 171 gegen 159 Stimmen abgelehnt. Weitere Anträge fordern schleunigere Durchführung des Konkursverfahrens, Zulassung der Rechtsanwälte bei den Arbeitsgerichten usw.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden noch einige kleinere Vorlagen erledigt. Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr.

Politische Neuigkeiten

— Der ursprünglich in Aussicht genommene Reichsparteitag des Zentrums wird wahrscheinlich nicht stattfinden. Dafür wird aber kurz nach Ostern der Reichsparteiausschuß in Berlin zusammenberufen werden. Der genaue Zeitpunkt der Tagung steht noch nicht fest.

— Wie man erfährt, wird Ende März in Dresden auf Einladung der sächsischen Regierung eine neue Strafrechtskonferenz zwischen reichsdeutschen und österreichischen Vertretern abgehalten werden.

— Nach einer Essener Meldung wird anstelle des so plötzlich verstorbenen Präsidenten Mayrisch Fritz Thyssen den vorläufigen Vorsitz in der Internationalen Rohstahlgemeinschaft übernehmen.

— Der Präsident des Reichslandbundes, der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Hepp, ist aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten, und hat die Spitzenkandidatur auf der Reichsliste der neugegründeten Christlich-nationalen Bauernpartei für den nächsten Reichstag angenommen.

— Zum Militärattachee für Deutschland und die Schweiz hat die Washingtoner Regierung Oberst Carpenter vom Küstenartilleriekorps ernannt.

— Schatzsekretär Mellon hat der von beiden Häusern des Parlaments angenommenen Freigabevorlage seine Zustimmung erteilt.

Immer neue Schikanen in Südtirol

Wien, 6. März. Die Besitzer größerer Gastwirtschaften, Kinos und Kaffeehäuser in Brixen wurden durch ein Rundschreiben darauf hingewiesen, daß wenigstens die Hälfte der in ihren Lokalen gebotenen musikalischen Aufführungen aus Werken italienischer Komponisten, zum wenigsten aber deutscher, die in italienischen Verlagshäusern erschienen sind, bestehen müsse. Anlaß zu dieser Verfügung sei die zu geringe Aufmerksamkeit, die in der Provinz der italienischen Musik geschenkt werde.

Rücktritt des italienischen Senatspräsidenten als Folge der Rede Mussolinis?

Paris, 6. März. Nach einer Meldung des „Oufidien" aus Rom, ist dort die Rede davon, daß der Senatspräsident Tittoni infolge der Rede Mussolinis die Absicht habe, sein Amt als Senatspräsident niederzulegen. Tittoni war es, der als italienischer Außenminister und erster Vertreter Italiens auf der Friedenskonferenz von Versailles im Jahre 1922 die förmliche Verpflichtung übernahm, daß Italien in Südtirol die deutsche Sprache und die Gewohnheiten der deutschen Bewohner schonen und respektieren werde. Auch in rumänischen Bankkreisen will man über etwaige Wirkungen der Mussolinirede auf den Kredit, den Italien im Ausland genießt, beunruhigt sein.

Die Intervention des Vatikans

Berlin, 4. März. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, hat der deutsche Klerus der Diözese Trient an den Fürstbischof Enrici das Ersuchen gerichtet, beim Vatikan einen Visitator für Südtirol zu erbitten. Dieser müsse politisch neutral sein, deutsch sprechen können und womöglich in einem neutralen Staate geboren sein, damit er Vertrauen gewinne. Auf einer Konferenz der deutschen Dekane der Diözese Trient erklärten sämtliche Anwesende dem Fürstbischofe, daß die Erteilung des Religionsunterrichtes in italienischer Sprache von der gesamten deutschen Geistlichkeit abgelehnt würde.

Heute Beilagen
Die Plauderstunde
Der Familienfreund

Die Ratstagung in Genf

Die Arbeiten des Wirtschaftskomitees

Genf, 6. März. Die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates brachte den Bericht des deutschen Außenministers Dr. Stresemann über die Arbeiten des Wirtschaftskomitees in seiner 23. Sitzung. Der Bericht befaßt sich mit den zwischen den europäischen Ländern bestehenden Zollschranken und bezeichnet die allmähliche Beseitigung der Zollmauern als eines der wichtigsten Probleme der europäischen Wirtschaft. Ein Mittel zum Abbau der Zollhindernisse seien die Handelsverträge. Der Rat nahm den Bericht mit einer Resolution an, in der er die Arbeiten des Wirtschaftskomitees vom Dezember 1927 gutheißt und den Generalsekretär beauftragt, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen. Der Zusammentritt des beratenden Wirtschaftskomitees des Völkerbundes wurde auf den 15. Mai d. Js. angesetzt. Der Tagungsort wird Genf sein. Der Bericht über die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der verschiedenen Staaten inbezug auf die evtl. Anwendung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes wurde gleichfalls vom Rat angenommen.

Eine sehr lebhafte Aussprache entwickelte sich über den halbjährigen Bericht des Generalsekretariats, in dem die bisher erfolgten Ratifikationen der verschiedenen Verträge aufgezählt wurde. Minister Titulescu erklärte, daß Rumänien in der nächsten Zeit das Opiumabkommen ratifizieren werde und daß Rumänien bisher als einziger Staat ohne Vorbehalte das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag ratifiziert habe. Die beiden Beispiele, die Titulescu aufführte, richteten sich in erster Linie an die englische Adresse, da England bis jetzt noch keines dieser beiden Abkommen angenommen hat.

Dr. Stresemann stellte die Unterzeichnung des Opiumabkommens durch Deutschland für die nächste Zeit in Aussicht, wenn der Forderung Deutschlands nach Vertretung in einem Zentralausschuß entsprochen worden sei. Der Rat nahm zum Schlusse den Bericht mit Abänderungsvorschlägen an.

Als letzter Punkt der Tagesordnung nahm der Rat den Bericht über den Neubau des Völkerbundspalastes an. Die Sitzung wurde um 13 Uhr geschlossen, worauf die Weiterberatung auf Mittwoch um 10.30 Uhr vertagt wurde.

Die Beratungen des Sicherheitskomitees

Das Sicherheitskomitee ist heute nachmittag nach einer zweistündigen Redaktionsausschußsitzung zu einer Vollsitzung zusammengetreten und hat die verschiedenen Konventionsentwürfe und den allgemeinen Schieds- und Vergleichsvertrag angenommen.

Im weiteren Verlaufe seiner Sitzung, die erst um 7.30 Uhr zu Ende war, beriet das Sicherheitskomitee das Projekt des Kollektiv-Sicherheitsvertrages, den es ohne Diskussion annahm. Der Name des Vertragsentwurfes wurde als „Kollektiver Sicherheitsvertrag" in „gegenseitiger Hilfsvertrag" umgeändert. Die Besprechungen, die einen rein formellen Charakter trugen, über den Vertragsentwurf werden morgen nachmittag 3.30 Uhr fortgesetzt.

Die Rheinlandfrage auf der Genfer Tagung

Paris, 6. März. Ueber die Unterredung, die Dr. Stresemann gestern mit Briand hatte, weiß der Genfer Korrespondent des Echo de Paris zu berichten, daß im Verlaufe der Besprechung Briand zu verstehen gegeben habe, daß die Rheinlandfrage während der Völkerbundsratstagung nicht aufgeworfen werde.

Die Entlassung der Saarbergarbeiter und Genf

Genf, 6. März. Wegen der in der letzten Woche erfolgten Entlassung von 5000 Bergarbeitern im Saargebiet wird die in Genf weilende Saardelegation beim Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, vorstellig werden, um ihn zu veranlassen, Schritte zur Milderung der Notlage der Bergarbeiter zu unternehmen, was besonders deshalb erforderlich ist, weil die Arbeitslosengesetzgebung im Saargebiet durch die Regierungskommission durchaus mangelhaft und der im Reiche geltenden Gesetzgebung nicht angeglichen ist.

Keine Besprechung der Kellogg-Note in Genf

Genf, 7. März. Briand erklärte Dienstag gegenüber Pressevertretern, es treffe nicht zu, daß bei der Zusammenkunft der Außenminister der fünf Ratsmächte die Kelloggnote besprochen worden sei. Sie stehe nicht auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates.

Woldemaras vor den Völkerbundsrat zitiert

Paris, 6. März. Im Matin berichtet heute Sauerwein, daß der Völkerbundsrat an den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras ein Telegramm gerichtet und ihn aufgefordert habe, sich sofort nach Genf zu begeben, wo er dem Rat „direkte Erklärungen über seine bisherige obstruktive Haltung und entschiedener Zusagen für die künftige Einigung mit Polen" zu geben.

Zur Lage in der Metallindustrie

Berlin, 5. März. Gewerberat Hörner hat als Vorsitzender des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin heute vormittag seine Versuche wieder aufgenommen, die Parteien im Metallarbeiterkonflikt wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Wie verlautet, dürfte, da auch die Arbeitnehmer grundsätzlich ihre Verhandlungsbereitschaft erklärt haben, am Mittwoch die Verhandlungen erneut in Gang kommen.

Die Stillegung der Betriebe hat heute keine weiteren Fortschritte gemacht. Sowohl die Firma Lorenz A.-G. als auch die Deutschen Telefonwerke werden erst im Laufe des Tages eine Entscheidung über die Stillegung ihrer Betriebe treffen. Auch in einigen Betrieben der Bergmann Elektrizitätsgesellschaft und bei Siemens wird noch gearbeitet, während die Firma Mix u. Genest bereits vollständig stillgelegt hat.

Frankfurt a. M., 6. März. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat sämtliche Lohnverträge in der Metallindustrie gekündigt. 24000 Arbeiter werden davon betroffen.

Berlin, 6. März. Die Lage im Werkzeugmacherstreik ist heute im großen und ganzen unverändert. Eine Ausdehnung der Bewegung ist in den Bergmann-Elektrizitätswerken z verzeichnen, wo heute morgen 2500 Arbeiter ausgesperrt wurden. Beim Siemens-Konzern sind gegenwärtig 33000, bei Bergmann 10 000 und bei Mix u. Genest 2800 Arbeiter ausgesperrt. Für Mittwoch sind neue Schlichtungsverhandlungen anberaumt.

Bildung einer Schlichtungskamme

Berlin, 6. März. Wie wir erfahren, hat der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses für Groß-Berlin, Gewerberat Köhler, die Bildung einer Schlichtungskammer veranlaßt, die morgen vormittag zusammentreten soll. Der Kammer werden als unparteiische Beisitzer außer Gewerberat Köhler der frühere Reichswirtschaftsminister und Abgeordnete R. Schmidt und der frühere Demobilmachungskommissar und Wiederaufbauminister Dr. Köth angehören. Die Berliner Metallindustriellen und die Arbeitnehmer werden je drei Vertreter in die Kammer entsenden. Der Metallarbeiterverband hat von weiteren Streikmaßnahmen abgesehen, außer von denen, die notwendig sind, um Streikarbeit zu verhindern. Bei der Firma Siemens sind weitere Stillegungen erfolgt.

Die Lohnbewegung im Ruhrbezirk

Essen. Der Bezirkstarif für das Baugewerbevertragsgebiet Westdeutschland, der bis zum 31. März 1928 gilt, ist gekündigt worden. Die Gewerkschaften wollen Forderungen auf Erhöhung der Bauarbeiterlöhne vom 1. April 1928 stellen.

Dortmund. Die Holzarbeiterverbände haben das Lohnabkommen für das rheinisch-westfälische Holzgewerbe gekündigt. Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Lohnabkommens sollen in den nächsten Tagen beginnen.

Bochum. Die technischen Angestelltenverbände des Ruhrreviers haben Dienstag vormittag dem Zechenverband das Mehrarbeitsabkommen für die Techniker und Werkmeister des Ruhrbergbaues zum 31. Mai 1928 gekündigt.

Die Wirtschaftslage im Baugewerbe

Der Wohnungsbau befindet sich jetzt mit dem Eintritt der milderen Witterung in einem den Zeitverhältnissen entsprechend guten Gang, da der im Herbst überraschend schnell eingetretene Frost viele Neubauten stillgelegt hat, die jetzt bei Beginn des Frühjahrs dem Ende zugeführt werden können. In der Zwischenzeit hat man es an Bemühungen nicht fehlen lassen, um die vollendeten und teilweise angefangenen Neubauten endgültig zu finanzieren. Man schätzt die Zahl der zurzeit im Bau befindlichen, also Ende vorigen Jahres noch nicht beendeten Wohnungen auf etwa 100 000. Die verschiedenen Länder haben zur Ankurbelung für die diesjährige Wohnungsbautätigkeit die Gewährung der staatlichen Bauzuschüsse aus Mitteln der Hauszinssteuer durch Verordnungen zugesagt, wenngleich der dem Reichstag noch unerledigt vorliegende Gesetzentwurf der Gebäudeentschuldungssteuer erst im kommenden Reichstag zur Beratung stehen wird.

Die Aufnahme von Auslandsanleihen für den Wohnungsbau ist in der letzten Zeit nun endlich doch zur Tatsache geworden, und zwar hat die Deutsche Bau- und Bodenbank in Berlin, das ist das unter dem Namen Deutsche Wohnstättenbank vor einigen Jahren ins Leben gerufene halbamtliche Baufinanzierungsinstitut, Auslandsgelder hereinbekommen. Die Deutsche Bau- und Bodenbank hat nämlich von dem amerikanischen Bankhaus Becker u. Co. 22 Millionen Reichsmark erhalten, und zwar soll dieses Geld als 7prozentige Hypothek bei einem Auszahlungskurse von etwa 90—91 Prozent an die Darlehnsnehmer durch die Preußische Landespfandbriefanstalt und die Deutsche Wohnstätten-Hypothekenbank gegeben werden. Dieser Erfolg der Deutschen Bau- und Bodenbank bei der Heranziehung ausländischen Kapitals für den Wohnungsbau gibt Veranlassung, das Aktienkapital von 12 auf 20 Millionen Reichsmark mit Beteiligung des Reiches und der Länder zu erhöhen. Durch diese Kapitalerhöhung hofft man, weit höhere Beträge an Auslandsgeldern für den Wohnungsbau zu erhalten, und zwar glaubt man, daß man nach und nach bis 160 Millionen Reichsmark Auslandsanleihen hereinbekommen kann.

Eine lebhafte Bautätigkeit scheint sich in diesem Jahre für die deutsche Industrie entwickeln zu wollen, besonders in der rheinisch-westfälischen Großindustrie stehen im Hinblick auf die zu erwartende günstige Wirtschaftslage eine größere Anzahl Industriebauten in Aussicht. Diese Vorhaben werden sich nicht nur günstig auf das Baugewerbe und die Baustoffindustrie auswirken, sondern sie sind ein gutes Zeichen einer hoffnungsvollen Auffassung über die Wirtschaftslage auch in anderen Industriezweigen. Die Rationalisierung macht manchen industriellen Neubau notwendig, denn jede Rationalisierung ist zunächst mit Unkosten, ja unter Umständen mit vorübergehender Arbeitslosigkeit verbunden. In der Baustoffindustrie ist gegenwärtig die Tätigkeit noch nicht allzu lebhaft, wenigstens ist die Nachfrage nach sofort lieferbaren Waren noch ruhig, dagegen laufen erheblich viel Anfragen auf Lieferungen für die Monate April, Mai und Juni ein.

Die Auszahlnng der Entschädigung in Amerika

Newyork, 7. März. Nach einer Meldung aus Washington bestätigt es sich, daß die Auszahlung der ersten Rate der Freigabevorlage, die die Entschädigung für deutsche Schiffe und Patente umfaßt, noch vor dem 1. Juli erfolgen wird. Es handelt sich dabei um etwa 50 Millionen Dollar. Die Rate soll dem Ueberschuß des laufenden Etatsjahres entnommen werden.

Aus dem Völkerbundsparadies

Saarbrücken, 5. März. Die am 29. Februar rigoros durchgeführte Entlassung von weiteren fast 4000 Bergarbeitern durch die französische Grubenverwaltung hält die Oeffentlichkeit immer noch in stärkster Erregung und Sorge. Aus dem ganzen Saarrevier ertönen Notrufe an die Oeffentlichkeit und die Regierungskommission, die umso eindringlicher sind, als sich die Saarbergarbeiterschaft infolge zahlreicher Feierschichten (1927 allein 23), bereits in dem Zustand völliger wirtschaftlicher Erschöpfung befindet.

Die Not sei heute, schreibt die sozialdemokratische Volksstimme, in den meisten Familien größer, als bei Beendigung des Krieges; dazu komme die ungeheure Verschuldung der Bergleute (Borgwirtschaft). Ausgemergelte griesgrämige Gesichter der Alten und bleichwangige Kinder begegneten einem auf Schritt und Tritt. Zu all diesen wirtschaftlichen Nöten und Sorgen der Bergarbeiterschaft komme dann noch — darüber wird immer wieder geklagt — die unwürdige Behandlung auf der Arbeitsstätte. Auf allen Gruben herrsche ein bisher noch nicht dagewesenes Antreibersystem; das Wort „Beschwerde" habe die französische Grubenverwaltung aus ihrem Regulativ gestrichen. Aus Furcht vor Entlassung getraue sich niemand mehr, von seinem gesetzlichen Beschwerderecht Gebrauch zu machen. Während auf der einen Seite das Gespenst der Armut, des Elends und der Arbeitslosigkeit (die Arbeitslosenunterstützung ist im ganzen Saargebiet bekanntlich niedriger als im Reiche und ganz ungenügend) im Saargebiet herumschleicht, treiben die französischen Beamten, von denen, trotz Abbau, immer neue Gesichter auftauchten, einen unerhörten Luxus. Keiner von ihnen ginge mehr, selbst auf kleinste Entfernung, zu Fuß; Autos, Droschken und Reitpferde stünden ihnen zur Verfügung. Es sei allerhöchste Zeit, daß ein anderer Geist in die Verwaltung der Saargruben einziehe. Die gegenwärtigen Zustände könnten nicht mehr lange andauern, wenn man nicht die Bergarbeiter zur Verzweiflung treiben wolle.

Von der Regierungskommission, als der ersten Instanz, wird Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze und produktive Erwerbslosenfürsorge dringend gefordert.

Sozialdemokratische Kundgebung für Südtirol

Innsbruck, 6. März. Im hiesigen Stadtsaal fand eine von über 4000 Personen besuchte Veranstaltung der Sozialdemokratischen Partei statt, um sich gegen die Versuche Mussolinis zu wenden, Kundgebungen deutscher Männer und Frauen im österreichischen Nationalrat von Seiten anderer Körperschaften untersagen zu wollen. Zu Beginn der Versammlung gelangte ein Telegramm des deutschen Reichstagspräsidenten Loebe zur Verlesung, das folgenden Wortlaut hat: „Unwandelbare Treue und Solidarität wahrt den unterdrückten Deutschen Südtirols das ganze deutsche Volk." In seiner Ansprache wies Nationalrat Abram die Ausführungen Mussolinis sehr entschieden zurück. Das ganze deutsche Volk des In- und Auslandes sei mit den Deutsch-Oesterreichern darüber einig, daß wir die Pflicht haben, für die Deutschen Südtirols uns einzusetzen.

Englands Sorgen

Fehlschlag in Aegypten

London, 6. Februar. Nach aus Kairo eingegangenen Meldungen ist der ägyptische Ministerpräsident Sarwat-Pascha von seinem Posten zurückgetreten, weil er sich mit seinen Ministerkollegen über die Formulierung des Ablehnungsschreibens an England hinsichtlich der englisch-ägyptischen Verhandlungen nicht hatte einigen können. Sarwat wünschte in dem Schreiben nur einige Punkte, die für Aegypten unannehmbar wären, kurz und in versöhnlicher Form zu erwähnen, während die nationalistischen Minister, die die Wafdpartei im Kabinett vertraten, eine ausführlichere und wahrscheinlich weniger entgegenkommende Begründung des ablehnenden Bescheides verlangten.

Postverkehr

(Nachdr. verb.)

Ww. Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

Die Reichspost wird nach dem Voranschlag für den Reichshaushalt 1928 seinen Beitrag an die Reichskasse von bisher 70 auf künftig 100 Millionen Mark erhöhen. Das ist immer noch recht wenig, wenn man die Leistungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, des anderen großen Reichsverkehrsinstituts, zum Vergleich heranzieht. Die Reichsbahn führt zwar keine Beträge unmittelbar an die Reichskasse ab, leistet aber laufend große Reparationszahlungen auf Grund der dem Reiche im Dawes-Plane auferlegten Verpflichtungen. Im nächsten, am 1. September beginnenden Reparationsjahr wird diese Zahlung den Normalbetrag von 950 Millionen Mark jährlich (660 Millionen Mark Verzinsung und Tilgung der Eisenbahnschuld und 290 Millionen Mark Verkehrssteuer) betragen. Es lag daher nahe, zu prüfen, ob sich der Geschäftsbetrieb der Reichspost nicht sparsamer gestalten ließe. Insbesondere wurde von der öffentlichen Kritik bemängelt, daß es in Deutschland 45 Oberpostdirektionen, — nämlich erheblich mehr als Eisenbahndirektionsbezirke, Landesfinanzämter und Landesarbeitsämter, — gebe. Das Reichspostministerium hat eine Denkschrift ausgearbeitet, in der eine ganze Reihe interessanter Zahlen über den postalischen Verkehr in den Bereichen der zur Zeit bestehenden Oberpostdirektionen mitgeteilt werden. Diese Verkehrszahlen werden — ergänzt durch verkehrspolitische sowie wirtschaftsgeographische und wirtschaftspolitische Erwägungen —, als Grundlage zu Vorschlägen genommen, denen zufolge 14 Oberpostdirektionen aufgelöst werden sollen.

Für manchen wird es eine Ueberraschung sein, zu erfahren, daß von allen postalischen Verkehrszweigen, außer Fernsprechwesen, im Jahre 1927 der Paketverkehr an erster Stelle gestanden hat, und zwar mit fast 600 Millionen aufgegebenen und eingegangenen Paketen. An zweiter Stelle stehen Geldüberweisungen (Postscheck- und Postanweisungs-Verkehr) mit rund 420 Millionen. Erst dann folgen der Briefverkehr mit 364 und der Telegrammverkehr mit 77 Millionen. Ganz oben steht mit fast 2 Milliarden Gesprächen das Fernsprechwesen. Die Denkschrift hat für die verschiedenen Tatsachen, nach denen man die Arbeit und damit die Daseinsberechtigung der einzelnen Oberpostdirektionen beurteilen kann, Indexzahlen berechnet und danach eine Reihenfolge der Oberpostdirektionen geschaffen. Solche Indexzahlen sind 1. nach Flächeninhalt, Wohnbevölkerung und Zahl der Verkehrsanstalten 2. nach Zahl der

Verkehrsämter (einschl. Postagenturen) und Zahl der dauernd verwendeten Arbeitskräfte und 3. nach den unter 1. und 2. genannten Kriterien gemeinsam berechnet. Weiter sind die Oberpostdirektionen nach den verschiedensten Gesichtspunkten bewertet, nach dem Umfang des Brief-, Zahlungs-, Paket- Telegramm- und Fernsprechverkehrs sowie nach den Betriebseinnahmen im Jahre 1926. Den naheliegenden Gedanken, man könnte die 14 am wenigsten Betriebseinnahmen bringenden Oberpostdirektionen auflösen, hat man aus verkehrspolitischen und wirtschaftsgeographischen Gründen nicht verwirklichen können. Die zur Auflösung bestimmten Oberpostdirektionen standen inbezug auf die Betriebseinnahmen (von unten an gerechnet) innerhalb der 45 Oberpostdirektionen im Jahre 1926 an folgender Stelle: Trier an erster, Gumbinnen an zweiter, Köslin an dritter, Aachen an vierter, Braunschweig an achter, Konstanz an neunter, Minden an elfter, Münster (Westf.) an zwölfter, Liegnitz an dreizehnter, Oldenburg an vierzehnter, Darmstadt an achtzehnter und Kiel an einundzwanzigster Stelle. Die beiden zur Auflösung bestimmten bayerischen Oberpostdirektionen Landshut und Würzburg konnten wegen Fehlens der Zahlen für 1926 nicht in die Reihenfolge aufgenommen werden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 7. März 1928.

:: **Professor Dr. Dieninghoff-Köln** erwies sich in seinem Vortrag über Annette von Droste-Hülshoff am Sonntag Abend im K.K.V. als ausgezeichneter Kenner der großen Dichterin und als feiner Ausdeuter ihrer Werke. Nicht so sehr in einem hochgestelzten „Vortrag", als in einer geistreichen, gemütvollen Plauderei, die nebenher seine durch kostbare Familienerinnerungen gewonnenen persönlichen Beziehungen zu der Dichterin enthüllten, verstand es Prof. Dieninghoff vortrefflich, ein zutreffendes und vollständiges Bild vom Wesen und Schaffen der großen Westfalin zu zeichnen. Die Vielfältigkeit ihres poetischen Schaffens erhellte aus der geschickt getroffenen Auswahl von Proben aus ihren Werken, die zugleich aber auch erkennen ließen, wie schwer es ist, ohne innere Bereitschaft, bei dem Spröden und Herben der äußeren Form zu vollem Verständnis und Genuß zu gelangen. Das Eingängigste war vielleicht noch: Der Knabe im Moor, jenes grausig-eindrucksvolle Bild westfälischer Heidelandschaft. Ganz anders, aber dabei doch grandios, wirkte dagegen das vierteilige lyrische Bild: Der Säntis, des Eisriesen, der während des Aufenthalts der Dichterin am Bodensee zu ihr herübergrüßte. Das aus tiefster Seele entquollene Gedicht: Die Taruswand entschleiert dem schärfer Blickenden und Denkenden etwas rätselhaft, die Reminiszenz an tiefere Herzensneigungen aus vergangenen Tagen, aber auch die Liebe zu ihrem herrlichen Vater. Die mit wuchtig zupackender Faust gestaltende Balladendichterin zeigte der Redner an dem das unerbittliche Walten der Vorsehung bezeugenden Gedicht: „Die Vergeltung" u. an der geschichtliches Geschehen einprägsam gestalteten Ballade: Der Tod des Erzbischofs Engelbert von Köln. Aus dem Geistlichen Jahr, dem religiösen Bekenntnis in dichterischer Form brachte Prof. Dieninghoff die tiefernste Klage um den Kreuzestod auf Golgatha am hl. Karfreitag und im Gegensatze dazu den Auferstehungsjubel am Ostersonntag. Die nicht allzu zahlreich erschienenen Zuhörer waren von den Darbietungen gefesselt. —rsch—

:: **Ein Probewaschen** findet morgen Donnerstag (8. März) nachmittags 3.30 Uhr und abends 8.30 Uhr im Restaurant „Zur Krone" statt. Alle Hausfrauen, die nicht mehr 10 bis 12 Stunden am Waschfaß stehen, sondern in 2 bis 3 Stunden ihre Wäsche reinigen wollen, werden zu einer Besichtigung eingeladen. Bisher war maschinelles Wäschereinigen nur eine Einrichtung für begüterte Kreise. Der vorgeführte billige Wäscheapparat macht es auch der minderbemittelten Hausfrau möglich, sich von den Plagen des Waschtages zu befreien. Wir können den Besuch der Vorführung allen Hausfrauen empfehlen. (Näheres siehe Anzeige.)

:: **Das Wetter.** Aussichten für Donnerstag. Bei ausgeglichener Temperatur nur vorübergehend aufheiternd, vielfach wolkig und trübe. Niederschläge unwahrscheinlich, jedoch nicht ausgeschlossen.

Kommunalpolitisches aus Schwadorf

Für den 5. März hatte der Gemeindevorsteher Weber von Schwadorf die Gemeindevertretung daselbst zusammenberufen, um unter seinem Vorsitz über folgende zur Tagesordnung gestellte Angelegenheiten zu beraten und Beschluß zu fassen. Bürgermeister Dohr von Brühl-Land wohnte der Sitzung bei. Zunächst wurde zur Neuwahl eines Schiedsmannes geschritten. Der bisherige Schiedsmann Jakob Spürck lehnt aus Alters- und Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ab. An seine Stelle wird der Landwirt Heinrich Schuster in Schwadorf gewählt; als dessen Stellvertreter Jakob Faßbender zu Schwadorf, der auch bisheran zur Vertretung bestimmt war.

Die bei den einzelnen Etatspositionen der Gemeinderechnung für 1926 entstandenen Ueberschreitungen werden genehmigt.

Darauf erfolgt Abnahme der Rechnung, nachdem eine besondere Kommission bei einer vorgenommenen Prüfung in Bezug auf die Rechtmäßigkeit der Einnahmen und Ausgaben nichts zu bemerken gefunden hatte.

Als Lokal der Offenlage des Entwurfs zum Gemeindehaushaltsplan für 1928 wird das Amt Brühl-Land bestimmt.

In einem Falle übernimmt die Gemeinde dem Kreise Köln-Land gegenüber die Rückbürgschaft für den einem Ortseingesessenen zum Zwecke der Förderung des Frühgemüsebaues aus Staatsmitteln gewährten Kredit.

Gegen den Antrag des Lehrers Dühr in Schwadorf auf Genehmigung zur Anbringung einer Rundfunkantenne am Schulgebäude wird nichts eingewendet.

Der von mehreren Bürgern der Gemeinde Schwadorf beantragten Erweiterung der Straßenbeleuchtung des Ortes wird insofern entsprochen, daß bei der Wirtschaft Giesen an der Bonnstraße eine Straßenüberspannung angebracht werden soll. Die ebenfalls geforderte Anbringung einer Lampe am Buschgäßchen wird jedoch abgelehnt.

Gemeindevertretung ist damit einverstanden, daß das obere früher Wohnzwecken dienende Stockwerk des Spritzenhauses, wegen Baufälligkeit abgerissen wird. Die Arbeiten soll der Maurermeister Zimmermann in Walberberg ausführen.

Zum Zwecke des Ausbaues der alten Bonnstraße von Pingsdorf nach Walberberg im Banne der Gemeinde Schwadorf werden die Kosten des Grunderwerbs und die anteiligen Ausbaukosten auf die Gemeinde übernommen.

Gleichzeitig wird beschlossen, das Enteignungsrecht für den erforderlichen Grunderwerb zu beantragen.

Zur Aufklärungswoche über die Alkoholfrage

Mit Freude habe ich von der auf kath. Seite geplanten Aufklärungswoche über die Alkoholnot gehört. Wer je in der Caritasarbeit gestanden hat, weiß, wieviel wirtschaftliche Werte durch den Alkoholmißbrauch verloren gehen, wieviel geistige Kraft zerstört wird, wieviel Frauen- und Kinderleid daraus wächst, wieviel seelisches Leben dadurch geschädigt und vernichtet wird. Möge es Ihnen gelingen, das Verständnis für das Mahnwort unserer Bischöfe und das soziale Gewissen gegenüber der wachsenden Alkoholnot in unserem Volke bei weiteren Kreisen zu wecken und aus diesen Kreisen die so nötigen Mithelfer für die Lösung der caritativen, legislatorischen und pädagogischen Aufgaben auf diesem Gebiete zu gewinnen.

Maria Freiin v. Gebsattel, Präsidentin des Katholikentages Dortmund.

Westdeutschland.

▪ **Idstein i. T.: (Der Idsteiner Felssturz.)** Da die Felswand, die auf das hiesige Rathaus herabstürzte, gerissen und gespalten ist, begegnen die Aufräumungsarbeiten großen Schwierigkeiten. Man befürchtet ein Nachrutschen der Erd- und Felsmassen. Es ist jetzt ein neben dem Rathaus stehendes Wohnhaus mitgefährdet. An eine Wiederherstellung des Rathauses ist nach fachmännischem Urteil nicht zu denken. Es muß niedergelegt werden.

▪ **Duisburg: (Typenhäuser.)** Am Donnerstag wird die zweite Serie Typenhäuser für kinderreiche Familien nach dem Vorbild der Dikkelsbacher Siedlung bezugsfertig. Es sind 141 Einfamilienhäuser im Stadtteil Neuenkamp, die gegenüber den vielumstrittenen Dickelsbacher Häusern gewisse Fortschritte aufweisen, namentlich in der größern Abmessung der Schlafzimmer, der Verminderung der Treppenstufen und der gesamten Unterkellerung des Baus. Trotz zehnprozentiger Baustoffsteuerung konnten die Häuser für 8000 Mark das Stück erstellt werden und erfordern eine monatliche Miete von 36 Mark. Eine ähnliche Siedlung wird binnen drei Monaten im Stadtteil Meiderich bezugsfertig.

▪ **Bochum: (Tragik des Alters.)** Ein 76jähriger Arbeiter stürzte von einem Fenster seiner Mansardenwohnung auf die Straße, wo er tot liegen blieb. Der Mann hatte vor 14 Tagen seine Kündigung erhalten. Diese nahm er sich, da er bereits 57 Jahre in ein und demselben Betrieb gearbeitet hatte, so zu Herzen, daß er erkrankte. Am Todestag lief der Kündigungstermin ab. Ob es sich um Unglücksfall oder Selbstmord handelt, ist noch nicht festgestellt.

▪ **Dortmund: (Schwere Bluttat.)** Sonntag abend gegen 10 Uhr drangen drei Männer in die Wohnung der Familie Gerlach in dem Stadtteil Kastrop-Rauxel ein. Der 22jährige Rudolf Gerlach stellte sich den Eindringlingen zuerst entgegen und wurde durch Messerstiche getötet. Sein Bruder Franz Gerlach wurde lebensgefährlich verletzt. Zwei weitere Personen erlitten leichtere Verletzungen. Mehrere der Tat verdächtige Personen sind bereits festgenommen.

Unfälle des Tages

Köln. Montag mittag kurz nach 1 Uhr stieß auf der Aachenerstraße in Müngersdorf ein Straßenbahnwagen gegen ein Kohlenfuhrwerk. Der Fuhrmann wurde dabei getötet. Das Pferd ging durch, sodaß der Fuhrmann unter seinen eigenen Wagen geriet. — An der Haltestelle der Rheinuferbahn an der Hohenzollernbrücke erfolgte Montag nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Kraftwagen. Der Motorradfahrer hat bei dem Zusammenstoß so schwere Verletzungen erlitten, daß er inzwischen im Krankenhaus gestorben ist. — Ein 74jähriger Mann aus der Drachenfelsstraße kam beim Transport von zwei Mülleimern mit alten Flaschen zu Fall und erlitt dabei so schwere Schnittverletzungen, daß der Tod nach einigen Stunden infolge Verblutung eintrat. — Ein fünfjähriges Kind vom Kochplatz in Mülheim wurde am 3. d. M. auf der Mülheimer Freiheit von einem Personenwagen überfahren und sofort getötet.

: **Elberfeld.** In der Nacht zum Montag wurde ein 53 Jahre alter Färber von einem Personenauto überfahren und sofort getötet. Der Führer des Autos kümmerte sich nicht um den Toten, sondern setzte die Fahrt in voller Geschwindigkeit fort, er konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

: **Würselen bei Aachen.** In der Nähe von Würselen wollte ein Auto die Bahnstrecke Aachen—Jülich überqueren. In dem Augenblick kam ein Zug vorüber und schleifte den Kraftwagen etwa 50 Meter weit mit. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Der Besitzer kam mit schweren Verletzungen davon.

Bedburg. Auf dem Braunkohlenbergwerk Neurath bei Bedburg geriet in den Betrieben der Gewerkschaft Prinzessin Viktoria ein etwa 40jähriger Arbeiter in die Zahnräder des Kohlenbrechwerkes. Er wurde furchtbar verstümmelt und war sofort tot.

Aus der weiten Welt

Zugzusammenstoß bei Hannover.

: **Hannover,** 7. März. Gestern nachmittag hat sich bei der Station Jeddingen, auf der Strecke Bremen—Hannover, ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Ein aus Visselhövede kommender Eilgüterzug fuhr einem rangierenden Personenzug in die Flanke, wobei fünf Wagen des Personenzuges und mehrere Wagen des Eilgüterzuges zertrümmert wurden. Ebenso wurde die Maschine des Güterzuges beschädigt, während das Personal leicht verletzt wurde. Das Personal des Personenzuges blieb unverletzt. Von den Reisenden wurde einer getötet und einer schwer verletzt. Außerdem erlitten 18 Personen Verletzungen leichterer Art. Der Materialschaden ist bedeutend. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, ist zur Zeit noch nicht geklärt. Nach den Bekundungen des Lokomotivführers des Eilgüterzuges ist das Einfahrtsignal des Bahnhofes Jeddingen, das geschlossen gewesen sei, zu dicht vor dem Bahnhofe angebracht, sodaß es nicht möglich gewesen sei, den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen, da die Strecke starkes Gefälle habe.

Ein Kleinauto vom D-Zug überfahren.

: **Mainz.** Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, überfuhr zwischen Nierstein und Oppenheim am Rhein an einem Eisenbahnübergang infolge nicht rechtzeitigen Schließens der Schranke ein D-Zug ein Kleinauto. Die beiden Insassen, der Mechaniker Hanauer und der Stadtverordnete Laufer, beide aus Oppenheim, wurden getötet. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Verurteilter Kirchenräuber.

: **Mainz.** Der Schlosser Georg Hermani aus Rüdesheim, der gemeinsam mit einem anderen, bereits abgeurteilten Genossen bei Einbrüchen in Kirchen Teppiche und Altardecken und in Schulen Geigen, Vorhänge usw. stahl, erhielt von dem hiesigen Bezirksgericht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Er entzog sich seiner Zeit der Strafe durch Eintritt in die Fremdenlegion. Bei seiner Rückkehr wurde er festgenommen und abgeurteilt.

Sport

Gestern erhielt Franz Jos. Brinkmann, Mitglied des Brühler Hockey u. Tennis-Clubs e. V. 1923, das Sportabzeichen.

Radsport: Die Radsportvereinigung 1926 Brühl gibt bekannt, daß die Trainingsabende wie im vergangenen Jahr, Donnerstagsnachmittags 4.30 Uhr stattfinden. Treffpunkt: Ecke Köln- und Kaiserstraße. — Weiter wird bekannt gegeben, daß unsere Monatsversammlung im Vereinslokal Herm. Knipper am Sonntag, den 11. März nachm. um 3 Uhr beginnt. Tagesordnung: Vereinsanfahren. Mit Rücksicht auf den Städtekampf Brühl — Koblenz des Brühler Kraftsportvereins ist die Versammlung um zwei Stunden früher einberufen.

Filmschau

Canada.

(Döring-Film-Werke, Hannover.)

Wir verweisen nochmals auf den Filmvortrag „Canada", den Herr Obering. Heinz Blecker-Hannover am Donnerstag, den 8. März, abends 8 Uhr, in den „Kronenlichtspielen" hält. Wer diesen Filmvortrag nicht gehört hat, versäumt unbedingt etwas, denn es gibt kein Mittel, sich so schnell, so gut und so eindringlich über Canada zu unterrichten, wie es hier mit Hilfe eines ausgezeichneten Films und eines unübertrefflichen Vortrages möglich ist. Preise: 0.50, 0.70, 0.90, 1.20RM.

Spielplan der Vereinigten Kölner Stadttheater

(Bis 13. März 1928.)

Opernhaus: Mittwoch Der Trompeter von Säkkingen (19.30—22) Pr. 1. — Donnerstag 11. Mietr. K 1 Jonny spielt auf (20—22.15) Pr. 2. — Freitag 21. Mietr. M 1 Martha (19—21.30) Pr. 2. — Samstag Adrienne (20—22.30) Pr. 2. — Sonntag Gastspiel Cäcilia Wolkenburg Köllen en der Unterwelt (15 bis 18) Sonderpreise. — 30. Mietr. G Carmen (19.30 bis 23) Pr. 3. — Montag 12. Mietr. K 1 Die Macht des Schicksals (19.30 bis 22.30) Pr. 2. — Dienstag 19: Mietr. M 2 Lohengrin (19—23) Pr. 2.

Schauspielhaus: Mittwoch 14. Mietr. G Schinderhannes (19.30—22.30) Pr. 2. — Donnerstag 11. Mietr. K 4 Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk (20—21.45) Pr. 2. — Freitag 12. Mietr. M 2 Schinderhannes (19.30—22.30) Pr. 2. — Samstag 9. Mietr. MK 3 Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk (20—21.45) Pr. 2. — Sonntag 3. Schülervorst. Mietr. C York (15—17.30) Pr. 1. — Schinderhannes (19.30—22.30) Pr. 3. Montag 9. Mietr. K 2 Kabale und Liebe (20—22) Pr. 2. Dienstag Schinderhannes (19.30 bis 22.30) Pr. 3.

Kammerspielhaus: Täglich 20 Uhr: Der zweite halben Hahn.

Märkte

Kölner Viehmarkt vom 5. März.

Auftrieb: 1248 (zuletzt 1054) Stück Großvieh, und zwar 474 (266) Ochsen, 86 (89) Bullen, 604 (620) Kühe, 66 (69) Färsen, 18 (10) Fresser, ferner 1286 (1228) Kälber, 53 (40) Schafe, 8563 (7572) Schweine.

Die Preise in Mark die 50 Kilogramm: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete jüngere 58 bis 62 (60—62), ältere 53—57 (53—58), sonstige vollfleischige jüngere 50—54 (50—54), ältere 42—48 (42—48), fleischige 30—36 (30 bis 36).

Bullen: jüngere vollfleischige 52—56 (53 bis 56), sonstige vollfleischige 46—51 (47 bis 52).

Kühe jüngere vollfleischige 50—53 (50—54), sonstige vollfleischige 42—48 (42—48), fleischige 30—38 (30—38), gering genährte 20 bis 27 (20—28).

Färsen vollfleischige, ausgemäst. 55—58 (57 bis 60), vollfleischige 50—54 (50—54), fleischige 42—48 (42—48).

Fresser mäß. genährtes Jungvieh 40 bis 43 (40—50).

Kälber: Doppellender 82—110), beste Mast- und Saugkälber 75—80 (75—82), mittlere Mast- und Saugkälber 60—70 (60—72), geringere 40—58 (40—55).

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masth. Weidemast 54—63 (52—58).

Schweine: über 300 Pfund Lebendgewicht 56 bis 60 (61 bis 64), 240 bis 300 Pfund 56 bis 60 (60—64), 200 bis 240 Pfund 56 bis 60 (60 bis 64), 160 bis 200 Pfund 53 bis 58 (56 bis 62), 120—160 Pfund 48—53 (52—58), Sauen 47—54 (50—58).

Geschäftsgang: Großvieh ,beste Tiere auch noch höher bezahlt, ruhig, voraussichtlich geräumt; Kälber und Schafe ziemlich lebhaft, geräumt, Schweine anfangs belebt, später stark abflauend, geräumt.

Kölner Hauptmarkt vom 6. März.

Die Zufuhren waren nicht so reichlich wie gewöhnlich, und so zogen dann für manche Waren die Preise etwas an. Es kosteten im Großhandel: Weißkohl 9—10, ausländischer 12, Rotkohl 20—22, ausländischer 24, Wirsing 12—18, ausländischer 20, Rosenkohl 40 bis 42, Feldsalat 20—25, Karotten 12—15, Kettensalat 45—60, Steckrüben 5—7, Krauskohl 20 bis 26, Möhren 10—15, ausländische 16, Spinat 25—28, Zwiebeln 15—20 Pfennig das Pfund, junges Schnittlauch 5—10, Radieschen 19—22, ausländische 40 Pfennig das Gebund, Kartoffeln: Nieren 6.50—7, Industrie 4,80—5,20, holländische 5 Mark der Zentner. Butter kostete 1,95—2,15 Mark das Pfund, Eier 10 bis 14 Pfennig das Stück.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl."

Das Bettelmädchen.

Das Bettelmädchen lauscht am Tor,
Es friert sie gar zu sehr;
Der junge Ritter tritt hervor
Und wirft ihr hin den Mantel
Und spricht: „Was willst du mehr?"

Das Mädchen lacht kein einzig Wort,
Elena empfand etwas wie einen Stich im Herzen, neigte sich zu der kleinen Orientalin und sagte:
„Dann muß ich dich ja auch Schwester nennen, nicht wahr?"
„Ach ja! Wirst du auch so gut zu mir sein, wie dein Vater? Weißt du, anfangs sah ich ihn nur selten, aber als Zaida starb und ich so allein war, da wurde er gut, der Augenblick das Haus zu verlassen, wo er es betritt, muß ich dich bitten, zu bleiben, denn es wäre zu verletzend für ihn, wenn du gingest."
„Ich habe keine gesellschaftlichen Beziehungen zu den Gerhardos und habe keine Veranlassung, solche anzuknüpfen — im Gegenteil, ich will mich beeilen, jedweder Gelegenheit aus dem Wege zu gehen." Wieder streifte er Maria auf dem Brand das liebevolle Mühen ihrer Kinder ein wehmütiges Lächeln um ihren Mund. Mahnend sprach sie zu dem Knaben Ferdinand: „Gib wohl acht auf Toiseo, wenn Ihr den Weg ins Gebirge nehmt." Nach der Ernte, der immer um die kranke Mutter war, konnte nicht, pflückte die letzten weißen Astern und mit Toiseos Hilfe wand er sie zu Kränzen; einer war fürs Grab bestimmt, der andere für das Kreuz im Gebirge. Als Frau Franz, der

Die vielseitige Verwendung von MAGGI's Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50
Achtung auf unversehrten Plombenverschluß.

ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art sondern auch Gemüsen, Soßen und Salaten verleiht ein kleiner Zusatz feinen, kräftigen Wohlgeschmack.



Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die herrlichen Kranzspenden beim Tode und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen, besonders der Grube Donatus und den Vereinen

tiefgefühlten Dank.

Frau Ww. Albert Büchsler und Kinder.

Pingsdorf, im März 1928.

Städt. Gymnasium zu Brühl.

Die Aufnahmeprüfung

für die Sexta

findet am Montag, den 12. März morgens 8 Uhr statt. Anmeldungen nimmt der Direktor täglich von 1/2 12—1/2 1 Uhr (nach Verabredung auch zu anderer Zeit) auf seinem Amtszimmer entgegen. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Impfschein vorzulegen. Für die Prüfung ist das letzte Schulzeugnis mitzubringen.

Der Direktor, Prof. Oberle.

Zentrumspartei Brühl

Einladung

zur

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 8. März 1928, abends 8 Uhr im Saale von Mauren.

Tagesordnung:

Kommunale Angelegenheiten

Vortrag: des Herrn Oberstudiendirektor **Oberle** über das höhere Schulwesen in Brühl

Herr Rektor **Heidt** über das Volksschulwesen in Brühl.

Pünktliches Erscheinen der Parteimitglieder wird erwartet.

Der Vorstand

E. H. Kiey. Versitzender.

Evangel. Bürgerverein Brühl

e. V.

Samstag, den 10. März 1928, abends 8 Uhr im Vereinslokal „HAUS BELVEDERE"

Vortrag des Herrn Dr. Hampel. Köln

„Wer ist Wilh. Rabe"

unter Mitwirkung von Fräulein Schirmer und der Gesangabteilung. — Mitglieder und Freunde mit Angehörigen sind herzlich willkommen.

DER VORSTAND.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute unter Nr. 2 betr. die Firma „Zuckerfabrik Brühl Aktiengesellschaft in Brühl" folgendes eingetragen worden:

Dem Bürovorsteher Joseph Kollbach in Brühl und dem Fabrikinspektor Joseph Windolph in Brühl ist Prokura in der Weise erteilt, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen oder in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist.

Die Prokura des Christian Konen, des Paul Brüggemann und des Wilhelm Küpper ist erloschen.

Brühl (Bez. Köln), den 2. März 1928.

Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute unter Nr. 51 betr. die Firma „Ranke-Export, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Brühl folgendes eingetragen worden:

Durch den Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 22. Februar 1928 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Heinrich Leitner ist zum Liquidator bestellt.

Brühl (Bez. Köln), den 1. März 1928.

Amtsgericht.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Brühl Stadt- und Land zur gefl. Kenntnis, daß ich **morgen Donnerstag** im Hause

Römerstraße 145

eine

Ochsen u. Schweine-Metzgerei

mit elektrischem Betriebe

eröffne. Ich werde bestrebt sein, durch Verabreichung von nur Qualitätswaren das Vertrauen meiner Kundschaft zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll!

Frau H. Keltenich.

— — — Fernsprecher 321. — — —

Bestellungen prompt frei Haus.

Damen, die sich Ihre

Garderobe selbst anfertigen

wollen, bekommen dieselbe fachgemäß zugeschnitten und anprobiert.

Brühl, Markt 20.

Nur 1 Tag! Nur 1 Tag!

Probewaschen

mit der kleinsten, besten und billigsten Waschmaschine der Welt.

Am Donnerstag, den 8. März, im Gasthaus „Zur Krone"

Nachmittags 3.30 Uhr, abends 8.30 Uhr.

Jede Hausfrau ist eingeladen. — Eintritt frei. — Schmutzige Wäsche, auch Stärkewäsche, bitte mitbringen.

12 Hemden werden in **5 Minuten** gewaschen	**60 Hemden** wäscht man mit 1 Stück Seife.	Nicht 12 sondern nur **2** Std. hat 1 Wascht.	3mal länger hält Ihre Wäsche, da kein Reiben stattfind.	**Blutige** aufgewaschene **Hände** gibt es nicht	**Viele 100 000** Hausfrauen waschen bereits damit	**10 Jahre** Garantie für Haltbarkeit!	Keine 100 sondern nur **11** Mk. ist d. Anschaffungspreis.

Nur eine halbe Stunde Zeit kostet der Versuch des Probewaschens. Besucher des Probewaschens erhalten bei Bestellung den Apparat zum Ausnahmepreis von 9.— RM.

Otto Schmidt, Leipzig O. 28, Elisabethstraße 9.

Geschäfts - Eröffnung.

Samstag, den 10. März eröffne ich in dem Hause

Brühl, Kölnstraße 17

vormals Gerhard Assenmacher, eine

Molkerei.

Prima Guts-Vollmilch, Sahne, Butter, Eier und Käse.

Auf Bestellung wird für Säuglinge Milch von Kühen, die tierärztlich untersucht sind in Flaschen geliefert.

Um geneigten Zuspruch bittet:

Hochachtungsvoll!

Jean Krings.

Asthma-Bronchialkatarrh

Einzig erfolgreiches Mittel

Andreas Mülhens Asthma-Los

Auch in den langwierigsten und hartnäckigsten Fällen Erfolg unter Garantie, Gutachten von Aerzten sowie Dankschreiben von Patienten liegen vor Machen Sie einen Versuch mit einer Probeflasche Preis Mk. 5.— gegen Nachn. oder Voreinsendung des Betrages.

A. Mülhens, Köln, Richard-Wagnerstraße 18.

Möbel HENSELER

Kaufen großen Posten

Messe-Muster

verkaufen diese als

Werbung

Kassen-Rabatt bis

20%

Küchen
jetzt 200 270 M.

Schlafzimm.
jetzt 332 482 M
in allen Holzarten und Birken poliert.

Speisezimmer
seltener Gelegenheitsk.
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.

50 Sofas
und Chaiselongue
45 65 M.
selten schöne Muster,

Betteinlagen 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.

Steppdecken
selten schöne Muster.
Lieferung mit eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.

Teilzahlung gestattet.

Möbel Henseler,
Köln,
Zülpicher Str. 40
am Augusta-Hospital
Nähe Barbarossaplatz.

Aufpolstern

Sprungrahmen 8.-
4teilige Seegras-
matratze 8.-
„ Kapok „ 10.-
„ Roßhaar „ 12.-
Arbeitslohn
in u. außer dem Hause.

A. Bergmann,
Markt 20.

Draht-geflechte

kaufen Sie zu Fabrikpreisen in der Drahtflechterei

nur **Wallstr. 2** nur

Ab Freitag

morgen 9 Uhr billiger

Schweinefleisch-Verkauf

im Hause

Pingsdorf-Kolonie 62.

Markenfahrräder

ohne Anz., ohne Aufschlag, dir. ab Fabrik. Anfragen **Köln,** Postschließfach 368.

Enteneier

lfd. abzugeben.

Schloßstr. 6.



EIN FRISCHES KINDERGESICHT

zu sehen,

ist ein ästhetischer Genuß. Nur gesunde Kinder können frisch aussehen. Gib Deinen Kleinen häufig die vitaminereiche Scott's Emulsion u. Du wirst über die Wirkung erstaunt sein. In ihr ist der hochwertige Dampftran mit Kalk- und Phosphorsalzen zu einer angenehm schmeckenden Form verarbeitet.



Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Niederlagen: **Alte Kurfürstenapotheke am Markt, Dr. Piners**
Drogerie Lauten, Uhlstr. 76
„ Schmitter, Kölnstr. 15.

Kronen Lichtspiele

Donnerstag, den 8. März, abds. 8 Uhr

Filmvortrag

Canada

das Land der eigenen Scholle.

Alaska

Ueberfahrt auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen

Der bekannte Vortragsredner

Obering. Heinz Bleeker, Hannover.

Der neue große Riesenfilm von Oberingenieur Dreyer zeigt nicht nur die wirtschaftliche Bedeutung, sondern die Schönheiten und Reize, sowie einige seltene Naturwunder des unbekannten Canada.

Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd Bremen.

Preise: Mk. 50.— 70.— 90.— 1.20

Für die am Sonntag stattfindenden

großen

Ringkämpfe

im HAUS BELVEDERE

sind Karten im Vorverkauf zu haben:

Im Vereinslokal M. Neffgen, Kölnstraße.
„ Bierstall des Haus Belvedere.
„ Zigarrenhaus Löw, Uhlstraße.
„ Friseurgeschäft Laubach, Kölnstraße.

Hahnenbräu Köln Hahnenstraße 43 Tel. A 2703

1 Minute vom Opernhaus.

Mittag- u. Abendtisch.

Eigene Kühlanlage und Metzgerei
Selbstgebrautes Kölsch

Große Säle für Vereine u. Versammlungen

Bauhandwerker, Volontäre etc.

erhalten gute Ausbildung bis zum Architekten, Ingenieur oder Techniker im

Hochbau, Tiefbau, Statik, Eisenbeton.

Staatskommissare **Technikum Lage** Bauprogramm (LIPPE) frei.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Mattcreme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos übersandt durch Leo-Werke A.-G., Dresden.

Eifel-Verein

Ortsgruppe Brühl.

Vortrags-abend

mit Lichtbildern am Freitag, den 9. März, abends 8 Uhr im Ratskeller (oberer Saal).

Herr Dr. Bartmann, Düsseldorf spricht über:

„Das Rheinland im Jahrhundert des dreißigjährigen Krieges."

Gäste willkommen! Eintritt frei!

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Kräftiger

Arbeits-junge

per sofort gesucht.
Wo sagt die Gesch. 408.

Wer liefert

Maler-arbeiten

gegen erstklassige

Schneiderarbeit?

Angebote u. E. N. 804 an die Geschäftsstelle.

Junger

Elektromonteur

mit allen Facharbeiten vertraut, sofort gesucht. Bewerber, welche im Zeichnen bewandert, bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. u. K. U. 806 an die Geschäftsstelle.

Unterricht

im Rechnen u. Mathematik, Vorb. f. d. Maschb. u. Braunkohlenbergsch.

Stud.-Rat Schiefer,
Friedrichstr. 41.

Suche zuverlässigen, jungen

Mann,

welcher in Gärtnerei u. Erdbeerkulturen Erfahrung hat, in selbständige Stellung.

Gut Neuenhof
bei Enen, Köln.

Pfarrerstochter, gel. Alters,

sucht Stellung

in Haushalt, am liebsten bei einz. Herrn oder Dame ab 1. Mai. Gute. Referenz. Gefl. Angeb an M. Frickenhaus, Köln von Werthstr. 35.

Braves fleißiges

Mädchen

vom Lande sucht Stellung für sofort.
Wo sagt die Gesch. 407.

Jüngere

Mädchen

für tagsüber gesucht.
Bachemerstr. 3.

Lehrmädchen

für Textilwaren-Spezialgeschäft

gesucht.

Schriftliche Offerten unter F. G. 805 an die Geschäftsstelle.

---

2 Schlagkarren

1 leichte, 1 mittlere sowie **Gemüsewagen** und **Plateauwagen** zu verkaufen.
Wesseling, Hauptstr. 65.

---

4 rädriger Handwagen

zu verkaufen.
Kölnstr. 88.

Kl. weißer Herd

und 1 Sprechapparat m. Platten billig zu verk. u. daselbst ein wachsamer Hund zu versch. Badorf, Badorferstr. 87.

---

16 junge Legehühner

ganz oder teilweise zu verkaufen.
Joh. Hufschlag, Bäcker, **Badorf.**

Geschäftshaus

in bester Lage, 24 m Tiefe, wegen Krankheit u. Alter sofort zu verkaufen(Offert. u. H. L. 802 an die Geschäftsst.

4-Zimmerwohng.

sucht ruhige Familie, nur Erwachs. in gut. Hause gegen 3 Zimmerw. 2. Et. Angebote u. M. R. 799 an die Geschäftsstelle

---

Kinderloses Ehepaar in mittl. Jahren ohne Anhang sucht

3-4-Zimmerwohn.

in gutem Hause. Gebot. 3 gr. Zimmer 2. Etg. Angeb. u. O. J. 798 an die Geschäftsst.

Einfamilienhaus

auch größer, mit guter Anzahlung in Brühl zu kaufen gesucht, möglichst wenig Hauszinssteuer. Angeb. u. S. B. 800 an die Geschäftsstelle.

Suche in Brühl sofort

Haus

zu mieten. 6—8 Räume nebst Zubehör, wenn möglich mit Garten. Miete für 1—2 Jahre kann im Voraus entrichtet werden. Offerten u. T. U. 803 an die Gesch.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Schützenstr. 10.

---

1 Stück

Ackerland

am Kierbergerpfad gelegen für 20.— zu verpachten. Bescheid
Ww. Jak. Baehr,
Kempishofstr. 6.

Baustelle zu verkauf. Kierberg, (Lohmühle). Zu erfragen Lechenich, Judengasse 119

Junge

Truthühner

zu verkaufen.
Zu erfragen Gesch. 405.

Zur Verkoppelung der Notgesetze

(Nachdr. verb.)

Ww. Vizekanzler Dr. Hergt hat in seiner Programmrede am Montag erklärt, die verschiedenen Gesetze des „Notprogramms" sollten durch ein gemeinsames Gesetz in Kraft gesetzt werden. Damit haben sich die Parteien der Regierungskoalition gegenseitig verpflichtet, daß sie entweder alle Gesetze oder aber keines annehmen werden. In der Kritik ist gesagt worden, daß hierin das starke Mißtrauen zum Ausdruck komme, daß zwischen den einzelnen Koalitionsparteien bestehe; keine dieser Parteien gönne der anderen, daß sie mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen den populären Teil der zu erledigenden Gesetzentwürfe annehme, den weniger populären dagegen ablehne. Wer die Dinge unvoreingenommen würdigt, wird nicht bestreiten können, daß der Abmachung der Koalitionsparteien auch ein ernster moralischer Gedanke zu Grunde liegt, nämlich der, daß sie für die finanzielle Gesamtauswirkung des Notprogramms gemeinsam die Verantwortung tragen wollen. Sie hätten viel weniger Verantwortungsgefühl gezeigt, wenn sie es der Regierung überlassen hätten, sich für jedes einzelne Gesetz die Mehrheiten zu suchen. Dann hätte sich nämlich keine Partei für die gesamten finanziellen Folgen des Notprogramms verantwortlich gefühlt und auch die Regierung hätte sich hinter der Erklärung verschanzen können, daß sie von denen, die das Notprogramm zu verwirklichen unternommen hätten, im entscheidenden Augenblick im Stiche gelassen worden sei. Wenn nun einmal die öffentliche Meinung den Reichstag nicht mehr für ein echtes Spiegelbild der in unserem Volke herrschenden politischen Strömungen hält und vor dem gesetzlichen Schlußtermin (Anfang Dezember) Neuwahlen will, so hat die verfassungsmäßige Regierung die Pflicht, ein gesetzgeberisches Mindestprogramm mit allen zulässigen Mitteln sicherzustellen.

Im parlamentarischen Regime besteht die Gefahr, daß sich die Parteien unter den Gesetzesvorlagen der Regierung nur mit denjenigen Entwürfen positiv auseinandersetzen, von deren Verwirklichung sie sich wohltätige Folgen für ihren Anhang versprechen. An den übrigen Entwürfen zeigen sie sich desinteressiert. Wenn dann andere Parteien diese Gesetze verabschieden, und wenn dadurch eine Uebersteigerung der Ausgaben eintritt, so verschanzen sie sich hinter der Behauptung, nicht sie, sondern die anderen trügen die Schuld an dem entstandenen Etatsdefizit. Der in England eingeführte und erprobte Grundsatz, daß keine Regierungspartei einen die Ausgaben erhöhenden Antrag ohne Zustimmung der Regierung vorlegen darf, läuft praktisch auf das Gleiche hinaus, was jetzt in Deutschland durch die Verkoppelung der Notgesetze erstrebt wird, nämlich auf die Schaffung einer einheitlichen und uneingeschränkten Verantwortlichkeit der Regierungsmehrheit für die finanzielle Gesamtwirkung der in einem bestimmten Zeitabschnitt erlassenen Gesetze. Man kann nicht behaupten, daß sich die Parteien der deutschen Parlamente in den letzten Jahren stets dessen bewußt gewesen sind, was sie durch Einbringen von Anträgen der Reichskasse an neuen Belastungen aufbürdeten. Das „Naschen von allen Blüten", wie man die Ungeniertheit im Einbringen demagogischer Anträge solcher Art treffend genannt hat, ist ein Krebsschaden unseres heutigen Regimes. Darum sollte man sich über jeden Beschluß der Parteien freuen, der klare Verantwortlichkeiten schafft und es verhindert, daß sich diese oder jene politische Gruppe bei ernsten Entscheidungen aus Wahlangst seitwärts in die Büsche schlägt.

Dr. Croll.



Die widerspenstigen Wahhabiten

Im Innern Arabiens, dem sogenannten Hocharabien oder Nedschd, wohnt ein kleines Völkchen, das den Engländern in den arabischen Schutzstaaten viel zu schaffen macht. Die Wahhabiten sind die Anhänger einer Lehre, deren Ziel die Zurückführung des Islams zu seiner ursprünglichen Reinheit und Einfachheit war. Da die Ausbreitung dieser Lehre mit innerpolitischen Kämpfen verbunden war, mußten ägyptische Truppen 1811 bis 1818 die Wahhabiten bekämpfen und sie auf ihr Hochland zurückdrängen, auf das sie sich seither beschränkt haben. Sie bildet dort unter einem Emir ein eigenes staatliches Gemeinwesen von etwa 300 000 Köpfen, das seit 1924 in dauerndem Streit mit den umgebenden englischen Schutzgebieten liegt. Erst in den letzten Tagen haben sie wieder einen englischen Flieger abgeschossen und eine englische Strafexpedition angegriffen, so daß es zu schweren, auf beiden Seiten verlustreichen Kämpfen kam.

Unsere Aufnahme zeigt eine Gruppe von Wahhabiten in ihren malerischen Trachten.

Aus der weiten Welt

: **Todessturz von der Treppe.** In Eschweiler stürzte eine vierzehnjährige Schülerin im Schulgebäude durch das Treppengeländer. Sie erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie kurze Zeit darauf starb.

: **Zwei Motorradfahrer tödlich verunglückt.** Sonntagabend fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad auf der Straße von Kiel nach Hamburg in der Nähe von Bad Bramstedt, als es einer Radfahrerin ausweichen wollte, gegen einen Baum. Beide Fahrer, die aus Elmshorn stammen, erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starben.

: **Einsturz eines Tribünendaches.** Auf dem Neupester Sportplatz in Budapest stürzte am Sonntag ein Tribünendach ein, auf dem sich eine große Zuschauermenge befand, um besser einem Fußballkampf folgen zu können. 51 Personen wurden leicht verletzt.

: **Generaldirektor Mayrisch tödlich verunglückt.** Wie die Köln. Ztg. aus Luxemburg erfährt, ist Generaldirektor Mayrisch, Vorsitzender der Kontinentalen Rohstahlgemeinschaft, gestern nachmittag auf einer Reise im Kraftwagen nach Paris tödlich verunglückt.

Schwere Flugzeugunglücke. Bei einem Flugzeugunglück, das sich im nördlichen Teil der Stadt San Diego (Kalifornien) ereignete, wurden fünf Personen getötet. In einer Höhe von ungefähr 150 Meter versagte plötzlich der Motor und die Maschine stürzte kopfüber in die Tiefe, wobei sie sich tief in die Erde einbohrte. — Ein Wasserflugzeug, das von Livorno nach Tarent fliegen wollte, verirrte sich und überschlug sich bei Potenza dadurch, daß es gegen einen Baum stieß. Beide Insassen waren sofort tot.

Explosion auf einem Dampfer. Durch eine Explosionskatastrophe auf dem spanischen Dampfer Juanna, auf der Höhe von Bilbao, wurden drei Mann der Besatzung getötet.

Der frühere Kronprinz verkauft Oels?

Berlin, 5. März. Ein Berliner Montagsblatt will angeblich erfahren haben, daß der frühere Kronprinz beschlossen haben soll, die Herrschaft Oels zum größten Teil zu verkaufen. Drei von den insgesamt neun Gütern des Krongutes Oels seien bereits an den schlesischen Grundbesitz Baron von Schrenk-Nostiz verkauft worden. Der frühere Kronprinz soll beabsichtigen, von den 26 000 Morgen, die das Gut Oels umfaßt, das gesamte Ackerland zu verkaufen und nur 10 000 Morgen Wald, sowie das kleinste Gut Ludwigsdorf zur Selbstbewirtschaftung zu behalten.

Schwerer Betriebsunfall.
Zwei Arbeiter verbrannt.

: **Mülheim-Ruhr.** Samstagnachmittag ereignete sich auf der Friedrich-Wilhelmhütte ein furchtbares Unglück. Eine mit flüssigem Eisen gefüllte 20-Tonnenpfanne fiel aus etwa zwei Meter Höhe auf die Bühne der Mischanlage und schlug um. 400 Zentner flüssiges Eisen verbreiteten sich in einem Augenblick über die Mischbühne. Der größte Teil der Bedienungsmannschaft konnte sich durch Flucht retten, jedoch zwei Reparaturschlosser, die sich in einem etwa 5 Meter entfernten Raum aufhielten, und ein Schmelzer, der sich in diesen Raum flüchtete, wurden von den hereinbrechenden Eisenmassen erfaßt. Der Schlosser Hoffmann sprang trotz schwerer Brandwunden durch ein kleines Fenster auf einen 5 Meter tiefer stehenden Eisenbahnwagen, ein anderer Schlosser Fritz Tack und der Schmelzer Salmanski mußten, schon schwer verbrannt, sich durch das flüssige Eisen hindurch auf eine höhere Verbindungsstelle flüchten. Sie konnten erst nach einer halben Stunde geborgen werden, nachdem die Werksfeuerwehr den entstandenen Brand gelöscht und das glühende Eisen abgekühlt hatte. Die beiden, Tack und Salmanski, sind inzwischen den erlittenen Brandwunden erlegen. Nach den vorläufigen Untersuchungen wurde infolge Materialschadens im elektrischen Kabel der Strom unterbrochen und dadurch das Unglück herbeigeführt.

Schweres Explosionsunglück in Polen.
5 Tote, 14 Schwerverletzte.

: **Danzig,** 5. März. Wie die Deutsche Rundschau in Polen aus Tschenstochau meldet, hat sich in Dzialoszyn, Kreis Wielun, unweit der deutsch-polnischen Grenze, eine furchtbare Explosionskatastrophe ereignet. Bei einem gewissen Kleber, der sich gewerbsmäßig mit Kokain- und Sacharinschmuggel beschäftigt, hatten ein polnischer Polizeiposten sowie zwei Beamte der Finanzwache eine Haussuchung abgehalten. Als einer der Beamten im Keller des Hauses ein Streichholz anzündete, erfolgte eine furchtbare Explosion. Das ganze Haus flog in die Luft. Bei dem Unglück fanden 3 Kinder des Kleber, ein Polizeiposten und ein Finanzkontrolleur sofort den Tod. Kleber selbst, seine Frau, vier weitere Beamte und acht Personen, darunter eine Anzahl von denen, die zur Hilfe herbeigeeilt waren, wurden schwer verletzt.

Westdeutschland

= **Trier: (Artillerieschießübungen der Besatzung.)** Der französische General Guillaumat hat dem hiesigen Regierungspräsidenten mitgeteilt, daß die französischen Besatzungstruppen im März in der Zeit vom 3. bis 15. an sechs Tagen von morgens 9 Uhr bis mittags 12.30 Uhr auf dem in der Nähe der Stadt Trier gelegenen Schießplatz Pellingen Artillerieschießübungen abhalten werden. — Wie die „Köln. Ztg." zu dieser Mitteilung bemerkt, entspricht der Schießplatz Pellingen, den die Franzosen seit einigen Jahren benutzen, in keiner Weise den Anforderungen, die man billigerweise zum Schutze der einheimischen Bevölkerung an einen Schießplatz stellen müsse. Wie groß die durch die Schießübungen verursachten Schäden sind, gehe aus einer Angabe hervor, die auf einer kürzlichen Grenzlandtagung in Trier gemacht wurde. Danach beträgt der Wirtschaftsschaden, der im Gelände von Pellingen bei Trier durch die an 40 Tagen vom Januar bis Oktober 1927 veranstalteten Schießübungen hervorgerufen wurde, nicht weniger als 132 000 Mark.

= **Mörs: (Der Raubmörder Köpp.)** Der ehemalige „Polizeikommissar", der Sonderbündler, der Raubmörder Köpp, wurde vom Erweiterten Schöffengericht zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Köpp hatte im vergangenen Jahr auf der Strecke Mörs—Holderberg ein 24jähriges Mädchen überfallen, zu berauben und zu ermorden versucht. Köpp ist im vergangenen Jahr vom Saarbrücker Schwurgericht wegen Raubmordes an einem 20jährigen Mädchen in Merzig zum Tode verurteilt worden. Während der Sonderbündlerzeit spielte er als Polizeikommissar von Duisburg eine üble Rolle. Er ist wegen Roheits- und Eigentumsvergehen bereits zehnmal bestraft.

= **Essen: (Den Gatten erschossen.)** In der Nacht zum Sonntag erschoß die 35jährige Ehefrau Ryczka gegen 4 Uhr morgens ihren im Bett liegenden 32jährigen Mann mit einem Revolver. Die Täterin hatte schon am Tage vorher die Schußwaffe ausprobiert, wobei sich ein Schuß versehentlich löste, der in eine Tür eindrang. Das Motiv zur Tat liegt in den völlig zerrütteten Familienverhältnissen. Nach der Tat begab sich Frau Ryczka in die Wohnung ihrer Eltern, wo sie bald darauf verhaftet wurde. Sie hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

= **Hagen: (Schüsse auf einen Eisenbahnzug.)** Von einem bisher unbekannten Täter wurde dieser Tage um die Mittagszeit ein Attentat auf den Eilzug 183 verübt. Zwischen Haspe und dem Block Rehsiepen wurde der Zug beschossen, wobei die Kugel in ein Abteil 3. Klasse eindrang. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Auf die Ermittlung des Täters hat die Reichsbahndirektion Elberfeld eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Buntes Allerlei

== **Subkoff und kein Ende.**

Die Ehe der Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe mit dem 27jährigen, bis dahin völlig unbekannten Alexander Subkoff, die bei ihrem Abschluß größtes Aufsehen erregte, ist schon jetzt nach kaum vierteljähriger Dauer aufs Schwerste bedroht. Der junge Mann der Prinzessin hat sich offenbar nur solange eine gewisse Zurückhaltung auferlegt, bis die Ehe endgültig war. Seitdem häufen sich unliebsame Vorkommnisse, die den Namen Subkoff und den seiner Gattin immer wieder durch die Oeffentlichkeit schleifen. Dem Ehepaar, d. h. wohl Herrn Subkoff, ist es offensichtlich in Bonn zu langweilig geworden. Deswegen erfolgte die Reise nach Berlin, die zu ungeahnten Folgen geführt hat. Alexander Subkoff hat Abend für Abend, noch dazu in Begleitung von Damen die bekanntesten Nachtlokale Berlins aufgesucht, und es ist hier häufig zu Exzessen gekommen. Bekannt dürfte der Zwischenfall im Tanzlokal „Casanova" sein, in dem Subkoff, der stark angeheitert war, den Pagen Friedrich niederboxte und ihn mit Fußtritten traktierte. Seidem droh ihm die Ausweisung als lästiger Ausländer aus Deutschland. Denn die ganze Angelegenheit wurde zur Weiterverfolgung der zuständigen Bonner Polizei übergeben, die sich noch darüber schlüssig werden wird, ob sie von ihrem Recht, die Ausweisung Subkoffs zu beantragen, Gebrauch machen wird, oder sich zunächst noch mit einem harten Verweis begnügt. Von der Ausweisung würde nicht allein Alexander Subkoff betroffen werden, sondern auch seine Frau, die Prinzessin Viktoria, die nach geltendem deutschen Recht durch ihre Heirat Russin gewordin ist.

Aber nicht allein diese Vorgänge haben dazu beigetragen, die eheliche Gemeinschaft des im Alter so ungleichen Paares zu erschüttern, sondern es scheint so, als ob die sehr vermögende Prinzessin durch unglaubliche Wirtschaft ihres Mannes und seiner Freunde in ernstliche Vermögensschwierigkeiten geraten ist. Was für Gelder in den letzten Monaten ausgegeben sein müssen, geht schon daraus hervor, daß die Appanage der Prinzessin, die sie vom Hause Schaumburg-Lippe in Höhe von 50 000 Mark monatlich erhält, nicht ausgereicht hat, daß vielmehr in letzter Zeit eine größere Zahl von Wechseln umlaufen, die die Unterschrift Subkoffs und seiner Frau tragen. So soll sogar die Beschaffung des Geldes zur Reise nach Berlin große Schwierigkeiten bereitet haben, was um so mehr verwundern muß, da nur ein Betrag von 4—5000 Mark benötigt wurde, der im Verhältnis zu den Einnahmen der Prinzessin als nicht sehr bedeutend bezeichnet werden muß. Die Frau Subkoff hat jedoch nicht nur ihre große Einnahme aus der monatlichen Appanage, sondern sie ist auch noch im übrigen sehr vermögend. Sie besitzt in ihrem Haus in Bonn große Kunstschätze, und ihr prachtvoller Schmuck wird allein auf einen Wert von etwa 12 Millionen Mark geschätzt. Aber selbst dieses große Vermögen ist durch die unglaubliche Verschwendungssucht Subkoffs gefährdet. Es wird hier nicht einmal an die Pläne Subkoffs gedacht, der angeblich nach Berlin gekommen ist, um hier einen Europa-Amerikaflug zu finanzieren. Solches Unternehmen würde sich mit etwa 400 bis 500 000 Mark durchführen lassen. Viel gefährlicher sind die Ratschläge der russischen Freunde Subkoffs, die es verstanden haben, die Verwaltung des Vermögens der Prinzessin an sich zu reißen. Die Gefahr ist so groß, daß von einer der Prinzessin nahestehenden Seite bereits Schritte unternommen worden sind, um diesem Zustande ein Ende zu bereiten. Wenn möglich, soll eine freiwillige Pflegschaft über das Vermögen der Prinzessin durchgeführt werden. Sollten sich hierbei Schwierigkeiten ergeben, will man unter Umständen auch eine Zwangspflegschaft durchsetzen und schon jetzt ist mit einem Anwalt verhandelt worden, der die Pflegschaft beantragen soll.

== **Thomas Hardys Testament.**

Wie sein Testament ergeben hat, war der kürzlich verstorbene englische Dichter Thomas Hardy reicher als man angenommen hatte. Hardy hat rund 100 000 Pfund Sterling hinterlassen. Seine testamentarischen Verfügungen sind etwas verwickelt. Seine Witwe erhält hundert Pfund, die Möbel und das Nutzungsrecht seiner Villa auf Lebenszeit; außerdem eine jährliche Rente von 600 Pfund, solange sie Wetwe bleibt und 300 Pfund, wenn sie sich wieder verheiratet. Ferner stehen ihr die Einkünfte aus seinen Büchern zu, die nicht gering sein dürften. Seine unveröffentlichten Schriften werden einer von Hardy selbst benannten literarischen Kommission übergeben, zu der auch seine Witwe gehört. Diese Kommission soll nach Belieben mit den Manuskripten verfahren. Einige Manuskripte seiner veröffentlichten Werke hat Hardy der Universitätsbibliothek in Cambridge vermacht. — Schließlich enthält das Testament auch noch ein Legat von 50 Pfund an die englische Tierschutzgesellschaft. Hardy, der ein großer Tierfreund war, wünscht, daß diese Summe dazu verwendet werde, eine Methode ausfindig zu machen, um die Leiden der Tiere zu erleichtern, wenn sie zum Schlachten geführt werden; ferner zur Propaganda gegen die Unsitte, freilebende Singvögel einzufangen und in Käfigen zu halten.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 8. März.

13.05—14.30	Dortmund: Mittagskonzert.
14.30	Ratschläge fürs Haus.
17.20—17.30	Köln: Das Ereignis d. Tages.
17.30—17.55	Köln: Gut Deutsch!
18.00—19.00	Köln: Vesperkonzert.
19.15—19.35	Münster: Einführung in die spanische Sprache.
19.35—19.55	Köln: Naturwissenschaftliche Plaudereien.
20.05	Köln: 5. öffentl. Konzert. Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht. Bis 24.00 Köln: Konzert.

Fordern Sie überall
in Ihrem Verkehr Ihr Heimatblatt
die „Brühler Zeitung."

Die Plauderstunde

Beilage der Brüsseler Zeitung

Herzenstakt

Zu einem wirklich vornehmen Hause bedarf es keines Reichtums, wohl aber guter Sitten. Nicht mit Prunk und glänzenden Festen zieht der „gute Ton" ins Haus. Kann doch in den reichsten Familien jener undefinierbare Hauch fehlen, der die wahre Vornehmheit ausmacht. Die Art zu sprechen, zu grüßen, sich zu bewegen, — ja, selbst die Form des Tischdeckens. Hundert Kleinigkeiten verraten die Seele, die in den Räumen waltet und jene wohltuende Harmonie schafft, die alles zur rechten Zeit und am rechten Ort geschehen läßt, und uns unwillkürlich anzieht.

Anstand und gute Sitten tragen nun einmal zu den Annehmlichkeiten des Lebens bei. Im geselligen Verkehr sind sie nahezu unentbehrlich. Selbst jener, der „die Formen" sarkastisch abtut, entbehrt sie, wenn sie fehlen. Gut erzogene Menschen sind die Formen ganz in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie keine „Formen" mehr sind, sondern „zweite Natur!"

Solche Menschen können eben nicht anders, als formvoll und taktvoll sein, da es ihr ganzes Leben durchdringt. Der beste Lehrer für den wahren Anstand ist das Herz! Das wird im rechten Augenblick reden und schweigen lehren, sowohl Fremden, als der eigenen Familie gegenüber. Menschen, die die feinen Sitten vorschnell als „Heuchelei" bezeichnen, würden selbst recht empfindlich berührt sein, wenn man in ihrer Gegenwart das Gespräch auf Sachen brächte, die ihnen peinlich wären. Es ist einfach lieblos, von schlechtem Aussehen seiner Nächsten in dessen Gegenwart zu reden; das nichtbestandene Examen eines Sohnes zu erwähnen oder dergl. Wer sich nicht sicher fühlt, der sollte sich fragen: Wie würde dir das sein? dann merkt man schon, was man tun und lassen soll. — Ein taktvolles Schweigen ist durchaus keine Lüge. Es besteht ein großer Unterschied zwischen Offenheit und Taktlosigkeit. —

Es gibt Menschen, die sich berufen fühlen, jedem sogenannte Wahrheiten ins Gesicht zu sagen. Diese haben mit Recht wenig Freunde. Wie aber kann man sein eigenes Urteil für das einzig richtige halten? Solche arogante Wahrheitsliebe artet meist in Rücksichtslosigkeit aus, da ihr Eigendünkel zugrunde liegt. Man verwechselt Wahrheit der Tatsachen und Wahrheit des Urteils. Nur eine mit Bescheidenheit und Herzensgüte gepaarte Offenheit gewinnt das Herz. Ein edler Mensch, der Gemüt und Nächstenliebe besitzt, kann gar nicht anders, als höflich sein. Sache der Erziehung ist es, in das Kinderherz jene Saat zu streuen, aus der die Höflichkeit des Herzens emporkeimt, die wir „Anstand und guten Ton" nennen.

Ueber das „Glücklichsein"

Die Pflanze, die im dunklen Zimmer steht, ohne den sanften Hauch der Sonne zu fühlen, gedeiht nicht. Ein Vöglein im engen Käfig sitzt traurig auf der Stange, sehnt sich nach Sonne und Licht und vergißt sein Singen.

Der Mensch, der glücklos durchs Leben wandert, ist mit der Pflanze im dunklen Zimmer, mit dem Vogel im engen Käfig zu vergleichen.

Ist „Glück" ein absolut Notwendiges im menschlichen Leben?

Ja, und tausendmal ja!

Es gibt Menschen, die immer fröhlich und sonnig ins Leben schauen, selbst dann, wenn ihnen nicht alles nach Wunsch geht, mit leisem Bedauern sehen sie manch Schönes und Wahres, daß sie geliebt und für das sie gebangt, vergehen und haben Kraft genug, sich darüber hinwegzusetzen sich etwas Neuem zuzuwenden und ein neues Glück zu suchen.

Wahrlich, sie sind zu beneiden, denn sie sind Lebenskünstler.

Und wieder gibt es Menschen, die niemals so von Herzen Glück empfinden, vielleicht liegt es ganz vor ihren Händen, sie brauchen nur zuzugreifen, und es ist ihr eigen. Doch sie sehen es nicht und gehen vorüber.

Es ist so leicht, glücklich zu sein, und der Mensch, der es versteht, das Glück zu zwingen, wird es festhalten und nimmer aus den Händen lassen. Und wir alle haben diese Kraft, wenn wir nur den eisernen Willen haben, wenn wir uns vorsagen: „Ich will" — ich will mich freuen, will düstre Sorgen hinter mir lassen und will sie vergessen!

Die Welt ist so voll Schönheit, birgt so viel Wunder in ihrem Schoß und gibt jedem Menschen etwas davon.

Es gehen die Menschen vorbei an Frühling und Sonne, an Blumen und ihren Düften mit düstren Augen und gesenktem Antlitz. Sie nähren ihren Kummer, vergessen die Welt, die schöne Gotteswelt, die vor ihnen ausgebreitet liegt, vergessen, sich darüber zu freuen, was Gott so freigebig ihnen schenkt, vergessen, glücklich zu sein.

Die Welt ist voll Musik, und ihre Melodien singen den Sang des Glückes in die Seele der Menschen, die gläubig den Klängen lauschen und sich darüber freuen!

Mehr Achtung vor dem Alten.

„Freudvoll — und leidvoll,
Langen — Und Bangen —
Gedankenvoll sein;
In schwebender Pein"

singt Klärchen in ihrem altbekannten Liede in Egmont. Wer hätte bei der Aufführung dieses Liedes nicht schon das unschöne von Goethe selbst, getadelte hangen für langen eingesetzt gefunden? Haben sich doch selbst einzelne Herausgeber des „Egmont" sehr unverständigerweise dieser Einsetzung schuldig gemacht! Und nur deshalb, weil man meint, daß langen heute nicht mehr allgemein verstanden werde. Nun gut, dann soll man es eben dem Verständnis wieder näher bringen! Anstatt ihm den Todesstoß zu geben, soll man, insonderheit der Jugend, dartun, wie das Wort in früherer Zeit nicht nur im körperlichen Sinne, sondern auch in geistigem, seelischem gebraucht wurde. In körperlichem haben wir „nach etwas langen" noch heute, in geistigem hat die Erweiterung „nach etwas verlangen" das Grundwort verdrängt. Für immer? Muß es allein der Engländer sein, dem in seinem to long (=verlangen, sich sehnen) das schöne alte Wort noch heute in seinem geistigen Sinne lebt? Und ganz allgemein: wohin käme man, wenn man alle veralteten Ausdrücke unserer Klassiker ausmerzen und durch neuere, noch dazu so wenig dem Gedanken entsprechende, ersetzen wollte! Mehr Achtung vor dem Alten, Ursprünglichen!

Freimut.

Es gibt eine Unerschrockenheit, die sich in Zeiten, wo uns Gefahr droht, äußert. Diese Furchtlosigkeit hat mit dem Freimut nichts gemein, obwohl ihm ein Teil Unerschrockenheit innewohnt. Der Freimütige tritt überall, wo er erscheint, mit der ganzen Persönlichkeit seines Ichs auf, unbekümmert, ob seine Rede oder seine Handlung mißfallen, ungeachtet, aller Nachteile, die ihm durch sein selbstbewußtes Auftreten entstehen könnten.

Der Freimut geißelt bestehende Mißstände und wirkt dadurch in kultureller Hinsicht überaus fördernd, vorausgesetzt, daß man der guten Absicht nicht gegenteilige Motive unterschiebt.

Der Freimütige ist eine Art Philosoph und fühlt sich unbeengt, auch wenn die Grenzen seines Wirkungskreises ziemlich eng gesteckt sind.

Auf Gebieten, die verschiedene Meinungen und Auslegungen zulassen, bewegt sich der Freimut nicht. Tut er es, so ist er nicht jene hochzuschätzende, einsichtsvolle Verstandesgabe, sondern kleinliche Rechthaberei ohne jeden Anspruch auf sittlich guten Wert.

Freimut darf aber nie unvorsichtig zu Werke gehen, wenn es gilt, Leid und sonstige Gebrechen des Alltagslebens zu berühren. Daher ist der Freimut auch mit der Milde gepaart und schont gern da, wo die Fäden des Schicksals schon so mürbe gesponnen sind, daß sie den freien Schwingungen des Freimuts nicht mehr standzuhalten vermögen.

Mit Freimut wollen wir alles von uns weisen, was wir im Gefühle des Rechten nicht mit unserem Gewissen in Einklang zu bringen vermögen und vermeiden wollen wir alle Kriecherei, das Gegenstück des freimütigen Charakters. Ganz besonders aber wollen wir vor jenen auf der Hut sein, die sich als Knechte des Freimuts nur dann zu bedienen wagen, wenn sie vom Herrn nicht gehört werden.

Sonderbare Arzthonorare.

Ein sonderbarer Brauch besteht bei Arzthonoraren in Palma auf der spanischen Insel Mallorca. Der Hausarzt erscheint jeden Tag zur bestimmten Stunde im Hause der ihm honorierenden Familie und begibt sich in den Salon. Dort findet er auf dem Tische drei Pesetas. Er steckt sie ein, nimmt seinen Hut und entfernt sich wieder so, wie er gekommen ist, d. h. ohne jemand besucht, gesprochen, ja selbst nur gesehen zu haben. So geht es Tage, Wochen, ja vielleicht Monate hindurch. Die drei Pesatas, das tägliche Honorar für seine „Bemühungen", werden eingesteckt, und der gewissenhafte Hausarzt weiß, daß alle Familienmitglieder sich der besten Gesundheit erfreuen. Erst an dem Tage, an dem bei dem Besuche die drei Pesatas fehlen, erhält der Arzt durch die Abwesenheit des Geldes die Mitteilung, daß jemand im Hause seiner bedarf. Jetzt erst betritt der Arzt die Wohngemächer der Familie.

Für die Dauer der Krankheit erhält der Arzt kein Honorar. Erst wenn der Patient genesen und alles im Hause wieder wohlauf ist, findet er wieder bei seinem Frühbesuche seine drei Pesatas vor. — Auf Mallorca haben also die Aerzte die besten Einnahmen, wenn — sie nichts zu tun haben.

Die Wenderoths

Originalroman von Marie Herling.

10) Nachdruck verboten.

„Warum starren Sie mich denn unausgesetzt so an, Fräulein Schmieding? Sahen Sie noch nie einen Mann, der sich verlobt hat?

Annemarie ist glühend rot geworden bei diesen tadelnden Worten, auch Frau Wenderoths Gesicht hat sich mit einer feinen Röte bedeckt.

Wie kann ihr sonst so fein empfindender Sohn gegen das unschuldige Kind so unhöflich sein? Wie sehr muß er leiden, daß er so jede Selbstbeherrschung verliert! denkt sie und eine tiefe Bitterkeit gegen Erika steigt in ihrem Herzen auf.

Frau Erika aber hat hell aufgelacht bei Gerds Worten. „Ja, Gerd, da hast du recht, in Taktlosigkeiten ist Fräulein Schmieding groß. Denkt euch nur, gestern lief sie einfach dem Oberförster entgegen, der gerade aus seinem Garten kam, als wir an der Oberförsterei vorbeigingen. Ich war geradezu entsetzt; doch, was sollte ich machen, zumal der junge Mann nachher einfach mit ihr per Arm durch den Wald schlenderte!"

„In der Tat, Fräulein Schmieding, solche Taktlosigkeit hätte ich bei Ihnen nicht vermutet!" sagt Gerd scharf und schneidend.

Mit Anstrengung hält Annemarie die Tränen zurück, die sich ihr in die Augen drängen, aber ein schmerzliches Zittern in der Stimme verrät ihre Erregung.

„Oberförster Trautmann ist mein Jugendgespiele; er war im Hause meiner Eltern fast wie der eigene Sohn. Frau Wenderoth weiß das, ich habe es ihr bei meiner Ankunft gesagt. Ich hatte Hans in M. nach zwölfjähriger Trennung unvermutet wiedergefunden!"

„Wirklich?" fragt Gerd spöttisch. „Sollte man nicht eher glauben, daß die Anwesenheit des Freundes der Hauptgrund zu der weiten Reise nach hier war?"

„Das habe ich ihr auch gesagt!" beteuert Frau Erika. „Doch sie wußte soviel Gegengründe anzuführen, daß ich mich schließlich überzeugen ließ."

Annemarie ist aufgestanden. Stolz, hoch aufgerichtet steht sie am Tisch. Sie fühlt, sie ist am Ende ihrer Kraft, aber um alles in der Welt will sie sich nicht klein zeigen vor diesen Menschen, die es anscheinend darauf anlegen, sie zu beleidigen.

„Gnädige Frau, ich bitte um meine sofortige Entlassung!"

Frau Erika zuckt zusammen. Das hat sie nicht gewollt, unmöglich kann sie das Mädchen gehen lassen. Des Oberförsters drohende Worte dringen ihr wieder im Ohr! Und Hans würde seine Drohung wahr machen. Das aber darf nicht sein, jetzt weniger denn je. So zwingt sie sich denn zu einem neckischen Lachen.

„Aber Fräulein Schmieding, wer wird denn so empfindlich sein? Alles war ja nur Scherz, ich denke nicht daran, Sie jetzt gehen zu lassen, wo wir Sie so gut gebrauchen können. Nehmen Sie doch nicht alles gleich so tragisch!"

Annemarie aber läßt sich durch die heuchlerischen Worte nicht beirren; ruhig, aber bestimmt entgegnet sie: „Ich muß meine Forderung unter allen Umständen aufrecht erhalten! Auch Personen in dienender Stellung haben ihre Ehre und sie müssen noch mehr als andere darauf bedacht sein, sie zu erhalten."

Gerd, der ans Fenster getreten ist und nervös an die Scheiben trommelt, wendet sich um. Er schämt sich vor sich selbst, daß er das schutzlose Mädchen grundlos angegriffen; eine solche Unhöflichkeit liegt sonst gar nicht in seiner ritterlichen Art. Doch sein innerer Mensch war vollständig aus dem Gleichgewicht gekommen und gerade dieses Kindes unschuldig fragender Blick tat ihm so weh. Er möchte das süße, blonde Geschöpf am liebsten in seinen Arm nehmen und schützen vor jedem Gifthauch der Welt. Daß er Annemarie nun einem anderen überlassen muß und gerade jenem Mann, der nach seiner Meinung ihrer so unwert ist, das erbittert ihn grenzenlos und macht ihn ungerecht.

Frau Wenderoth, die der Szene schweigend, aber erstaunt zugehört hatte, legt jetzt den Arm wie schützend um Annemarie und ehe Gerd ein weiteres Wort gesagt, erklärt sie fest und bestimmt: „Es ist ein überunbilliges Verlangen, nach allem, was ihr Annemarie angetan, jetzt noch ihre weiteren Dienste beanspruchen zu wollen. Kommen Sie zu mir, Annemarie, ich glaube kein Wort von allem, was man über Sie sagt. Ich weiß bestimmt, Sie hätten es mir anvertraut, wenn Sie in irgendeinem Verhältnis zu dem Oberförster stünden!"

Sie führt das laut schluchzende Mädchen das bei den gütigen Worten sich nicht mehr beherrschen kann, hinaus, ihrem Sohne einen verweisenden Blick zuwerfend.

„Da hast du die Bescherung, Erika! So geths, wenn man anderen ungerechte Vorwürfe macht!" erklärt Gerd, „aber wir sind wohl beide schuld an dem häßlichen Auftritt! Ein Glück, daß Mutter vermittelnd eingegriffen!"

„Ja, das ist wirklich ein Glück!" stimmt Frau Erika aufatmend zu. Sie denkt: Wäre Annemarie im Zorn gegangen, so hätte es einen schönen Skandal absetzen können. So aber fürchtet sie Hans nicht, sie weiß, er ist viel zu stolz, sich als abgeblitzter Freier zu bekennen.

Beim Mittagessen war kein Wort mehr gefallen über den unliebsamen Auftritt beim Frühstück. Annemarie hat still wie immer des Amtes gewaltet. Gerd hat sich noch mit einigen höflichen Worten entschuldigt, Frau Erika hat das nicht für notwendig befunden.

Annemarie hat Frau Wenderoth über ihr Verhältnis zum Oberförster Aufklärung gegeben und diese hat ihr in ihrer gütigen Art erwidert: „Ich glaube Ihnen, liebes Kind und kann Sie mir auch gar nicht als die Braut dieses Mannes denken, der nicht zu Ihrer stillen, sinnigen Art paßt. Ich will ihn darum gewiß nicht absetzen, im Gegenteil, ich habe ihn sonst ganz gern er ist ein famoser Gesellschafter und als solcher allgemein beliebt. Doch, nun wollen wir das unerquickliche Thema nicht wieder berühren. Wir werden weiterhin sehr gut miteinander auskommen, das sollen Sie sehen!"

2.

Der Riedhof, die Besitzung der Krügers, liegt etwa eine Stunde von Haus Assen entfernt. Eine dicht belaubte Kastanienallee führt von der Landstraße bis zum Hof. Dieser selbst, weit weniger imposant als Haus Assen, bietet das Bild eines soliden westfälischen Bauernhofes. Das Haus selbst ist ein langgestrecktes Gebäude, von den Wirtschaftsgebäuden im Viereck umgeben. Die Vorderseite des Wohnhauses ist von einem hübsch angelegten Blumengarten begrenzt, dem sich Gemüsegarten und Baumhof anschließen.

Durch die Kastanienallee schreitet Gerd Wenderoth dem Riedhof zu, das durch die dichten Reihen der Obstbäume schimmert, läßt ihn in seiner Wanderung einhalten. Mit einem Satz überspringt er die Umzäunung und steht nach wenigen Schritten vor Lieselotte Krüger, die emsig beschäftigt ist, die auf der Bleiche liegende blendendweiße Wäsche zu begießen.

„Gerd, wie du mich erschreckt hast! Woher kommst du denn bei dieser Hitze?" lächelt Lieselotte, die Gießkanne auf den Rasen stellend. Lieselotte ist ein großes, schlankes Mädchen von etwa 25 Jahren. Schlicht gescheiteltes dunkelbraunes Haar umgibt ein zwar keineswegs ausgesprochen schönes Antlitz, aber ein Antlitz, das in seiner echt frauenhaften Anmut und Lieblichkeit weit sympathischer berührt als manch klassische Schönheit.

Sie will dem Besuch voranschreiten, dem Hause zu, doch Gerd hält sie zurück.

„Bleib, Liese, ich habe mit dir allein zu reden! Komm, setz dich auf diese Bank, hier sind wir ungestört."

Mit erstauntem Lächeln folgt sie seiner Aufforderung, Gerd selbst wirft sich neben die Bank ins hohe, saftige Gras.

„Es ist geschehen, Lieselotte!" stößt er dann mit bitterem Auflachen hervor, „ich habe mich gestern Abend mit Erika verlobt, oder vielmehr sie hat sich mit mir verlobt!"

„Gerd!" das junge Mädchen schnellt empor, ehrliches Erschrecken liegt in den weitgeöffneten dunkelgrauen Augen.

Fortsetzung folgt

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becher G. m. b. H.

Das Geheimnis der „Marie Celeste“.

Das gespensterhafte Schiff auf dem Ozean.

Die Liebhaber von geheimnisvollen Geschichten haben sich seit einem halben Jahrhundert den Kopf darüber zerbrochen, wie das größte Rätsel in der Geschichte der Seefahrt gelöst werden könnte, nämlich das Schicksal der Brigg „Marie Celeste“.

Am 7. November 1872 verließ die „Marie Celeste“ den Hafen von Neuyork mit dreizehn Personen an Bord, darunter die Frau des Kapitäns und sein Töchterchen. Sie sind allesamt spurlos verschwunden, und während der inzwischen vergangenen Jahre und Jahrzehnte hat man niemals die kleinste Spur von ihnen gefunden. Das tägliche Leben an Bord war so plötzlich unterbrochen worden, als hätten übernatürliche Kräfte eingegriffen. Die Angelegenheit ist nun dadurch wieder aktuell geworden, daß sich ein englischer Schriftsteller Lockhart mit der Geschichte befaßt und eine Erklärung versucht, die vielleicht nicht ganz unwahrscheinlich ist:

Die „Marie Celeste“ hatte eine Ladung von 1700 Fässern Sprit für Genua an Bord. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Ben Griggs, seiner Frau, seinem siebenjährigen Mädchen, dem Steuermann Henry Bilson und neun Mann Besatzung, zusammen also 13 Personen. Am Nachmittag des 5. Dezember, als der Atlantische Ozean ganz ruhig war, wurde die Brigg von zwei Schiffen dreißig Seemeilen westlich von Gibraltar gesichtet. Die englische Bark „Dei Gratia“ gab Signale, erhielt jedoch keine Antwort. Das machte den Kapitän Boyce stutzig, und so hielt er Kurs auf die Brigg und entdeckte zu seiner Verwunderung, daß sich an Bord niemand rührte. Die „Dei Gratia“ setzte nun ein Boot ins Wasser, und der Steuermann ruderte hinüber zu der geheimnisvoll stillen Brigg. Sie stiegen die herabgelassene Fallreepstreppe hinan und gingen an Bord. Unheimliche Stille empfing sie überall. Nicht ein lebendes Wesen war an Bord sichtbar. Dabei überzeugte sie ein einziger Blick davon, daß eigentlich nichts in Unordnung war. Aber das grauenerregende Schweigen an Bord ließ den Männern das Blut in den Adern erstarren. War das „Der fliegende Holländer“ oder ein anderes Spukschiff? Sie durchsuchten das ganze Schiff von oben bis unten, von vorn nach hinten: in keinem Raum fand sich irgendein menschliches Wesen tot oder lebend. Der Gedanke, daß eine Meuterei stattgefunden haben könnte, wurde sofort verworfen, da sich keine Spur von einem Streit fand. Auch konnte nicht an einem Seeräuberüberfall gedacht werden; denn diese hätten kaum die Schiffskasse unberührt gelassen. Ueberall fand man Zeichen dafür, daß das gewöhnliche Leben an Bord ganz plötzlich gestört worden war. Daß eine Frau an Bord gewesen sein mußte, bewies eine Nähmaschine. Daß das Schiff nicht im Sturm verlassen worden sein konnte, ging daraus hervor, daß auf dieser Nähmaschine noch der Fingerhut stand. Die Frau war dagesessen und hatte ein Kinderkleid genäht, und während sie den Aermel zurechtschneiderte, wurden sie von dem Unglück oder, was es nun war, unterbrochen. Der Eßtisch zeigte, daß Personen sich von einer zur Hälfte eingenommenen Mahlzeit erhoben hatten, um nie wieder dahin zurückzukehren. Aus den Ueberbleibseln konnte man erkennen, daß es ein Frühstück war, denn auf dem Teller des Kapitäns lagen ein paar Eier. Daß die Besatzung nicht den geringsten Gedanken daran hatte, das Schiff zu verlassen, kann aus der Tatsache gefolgert werden, daß einige von ihnen am selben Morgen ihre Unterwäsche gewaschen und zum Trocknen aufgehängt hatten.

Die „Marie Celeste“ wurde nachher nach Gibraltar bugsiert und ihrem Eigentümer zur Verfügung gestellt. Die sofort vorgenommenen Untersuchungen brachten nicht das mindeste Licht in das Dunkel des Geheimnisses. Obwohl Hunderte von Schiffsbesatzungen, die vielleicht der „Marie Celeste“ auf ihrer letzten Fahrt begegnet waren, auf Veranlassung der amerikanischen Behörden ausgefragt wurden, erhielt man keine Erklärung. Von der fehlenden Besatzung wurde niemals jemand gesehen.

Nun kommt, wie erwähnt, der Schriftsteller Lockhart und verficht die Ansicht, daß die Besatzung das Schiff aus dem irrtümlichen Grunde verlassen habe, die Spritfässer würden explodieren. Zwei kleine Explosionen ereigneten sich in der Tat und riefen eine Panik hervor. Der Kapitän nahm die Schiffspapiere und die Schiffsuhr mit sich; die übrigen rafften zusammen, wessen sie gerade habhaft wurden und stürzten sich auf das eine (!) Boot der „Marie Celeste“. Möglich ist, daß infolge des allgemeinen Wirrwarrs das Boot schon bei der Abfahrt kenterte, möglich ist auch, daß die Abfahrt gut ging. Vermutlich hat die Besatzung aus vollen Kräften gerudert, um den Abstand zwischen sich und der bedrohten Brigg zu vergrößern. Als man sich in Sicherheit wußte, machte man Halt, um die befürchtete Explosion abzuwarten. Da indessen nichts eintraf, begann man wieder zum Schiff zurückzurudern. Wahrscheinlich fuhr aber die Brigg indessen mit vollen Segeln im Winde davon, und die Besatzung, die so rasch nicht folgen konnte, fand ihren Tod in den Wellen.

Diese Vermutung Lockharts hat einiges für sich; aber seltsamerweise fehlte kein Rettungsboot, es sei denn, daß die „Marie Celeste“ noch eine Jolle bei sich gehabt hätte. Allem Anschein nach wird das Geheimnis der „Marie Celeste“ niemals vollkommene Aufklärung finden.

—::—

Charaktererkenntnis.

Das Geheimnis der Menschenseele ist unergründlich. Es gibt aber kluge Leute, die aus gewissen äußeren Merkmalen den Charakter zu erkennen glauben. Der Phrenologe beurteilt den Charakter nach den Erhöhungen und den Vertiefungen im Schädel; der Physiognom schließt von den einzelnen Formen des Gesichts auf Gemüt und Verstand.

Andere kluge Leute wollen schon aus einzelnen kleinen Partien des menschlichen Körpers den Charakter erkennen. Dazu gehören auch die Weisen, die aus der Form der Hand einen Aufschluß über die Seele erhalten wollen. Danach ist ein Mensch mit einer großen Hand meist schwerfällig und langsam im Denken und Handeln; er kann nie zweierlei auf einmal vornehmen. Kleine Hände deuten an, daß ihr Besitzer imstande ist, zu gleicher Zeit die verschiedensten Sachen gewandt und mühelos zu erledigen. Lange, schmale Hände mit glatten, konischen Fingern lassen auf Schönheitssinn, sowie Verständnis und Talent für alle höheren Künste schließen. Viereckige Hände sind meist bei Personen zu finden, die prosaisch und praktisch veranlagt sind; eine mittlere Hand mit langem Daumen und kurzen Fingern ist die origineller Menschen mit erfinderischem Geist.

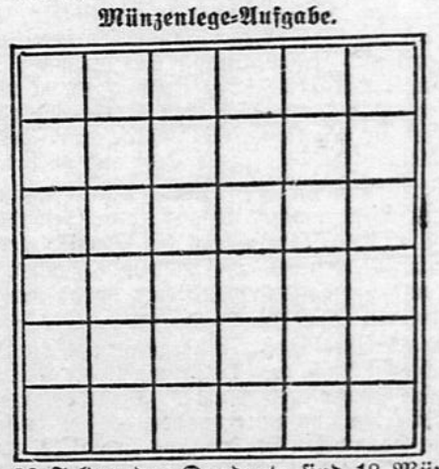
—::—

Rätsel-Ecke.

Charade.

Sei immer, was die Ersten künden,
Dann bist du würdig, Mensch zu sein.
Du mußt, willst du das Andre finden,
Dein Blick dem Farbenreiche weihn.
Auf steiler, schroffer Felsenwand
Mancher Tourist das Ganze fand.

Münzenlege-Aufgabe.



In die 36 Felder des Quadrats sind 18 Münzen so zu verteilen, daß auf jede wagerechte und senkrechte Reihe drei Münzen zu liegen kommen.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Anagramm: Flachs, Lachs, Achs.

Problem „Runenstein“: Man liest, oben beginnend, von links nach rechts erst die Buchstaben, durch welche die Sprünge gehen, dann die anderen. Das ergibt dann: „Nichts ist von Bestand auf Erden.“



Roman von Richard Nordmann

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Pallestrazzi legte die Zeitung hin. „Was wünschest du?“ „Weißt du, daß du mich, seit ich da bin, noch kein einziges Mal beim Namen genannt hast, Vater?“ stieß sie mit bebender Stimme hervor.

„So —? Ich weiß nicht, daß ich das tat — es ist mir eben zu ungewohnt, und damit mußt du rechnen.“ Dabei erhob er sich, neigte flüchtig den Kopf und sagte: „Ich bin es gewohnt, nach Tische zu rauchen und den schwarzen Kaffee auf meinem Zimmer zu nehmen. Um acht Uhr sehen wir uns hier beim Nachtmahl.“

Er reichte ihr nicht die Hand, sondern schritt ruhig und aufrecht nach der Tür, durch die er verschwand, ohne mehr einen Blick nach Elena zurückzuwerfen, die bebend, mit zitternden Lippen, an den hohen Stuhl gelehnt, auf dem der Vater gesessen, dastand und der entschwindenden Gestalt nachblickte. Das war deutlich! Es traf sie wie ein Stich. Also nur bei den Mahlzeiten, in Gegenwart eines Dritten, des Dieners, sollten sie sich begegnen und in den Zwischenstunden niemals miteinander sprechen? Und so sollte das fortgehen, Tag für Tag, vielleicht immer? Fast war es ihr, als könne sie sich ein anderes Benehmen von diesem Manne mit der mächtigen Gestalt und dem verdüsterten, dunklen Antlitze gar nicht mehr denken, als sei alle Mühe, die sie aufwenden wollte, fruchtlos, und als würde es ihr nie gelingen, ihn für sich zu gewinnen.

Dann aber warf Elena den Kopf zurück und ihre Augen blickten wieder ruhig. An einem einzigen Tage, ja in einer einzigen Stunde wollte sie das wieder aufrichten, was Jahre niedergerissen hatten? Sie mußte über ihre Ungeduld lächeln, die ihr jetzt, nachdem sie überlegte, wie kindische Unduldsamkeit erschien, und sie nahm sich fest vor, alles, sei es was immer, ruhig zu ertragen und mit lächelndem Munde, in kindlicher Demut hinzunehmen, so lange, bis sich die Rinde vom Herzen ihres Vaters gelöst haben würde. Sie hatte ihn vorhin von Ingenio sprechen, von ihrer Verlobung sagen und ihn fragen wollen, ob er mit dieser Verbindung einverstanden sei — aber war es unter diesen Umständen möglich gewesen, davon zu beginnen?

Langsam begann die Sonne zu sinken, in zartlila, fliederfarbenen Tönen lagen die Berge und das Meer, ein leiser Wind wehte über die Chrysanthemenfelder, auf denen sich die Blüten neigten, und aus der Ferne hörte man gedämpft das Lachen und Singen der Burschen und Mädchen, die am Strande wandelten.

Dazwischen zitterten die Klänge einer Harfe an Elenas Ohr, vereinzelte Töne, leise wie ein Hauch, wie getragen von einem sanften Luftzug, aber so deutlich hörbar, so nahe, wie wenn sie aus dem Garten — nein, wie wenn sie aus einem der nächstliegenden Zimmer kämen — Töne, die nicht von Meisterhand hervorgerufen wurden, sondern von suchenden, tastenden Fingern, wie von jemand, der sich mühte, der lernt —.

Elena lauschte. Ohne daß sie es wußte, trat unter diesen Klängen ein Lächeln auf ihre ehedem noch so ernsten, schmerzbewegten Züge, so unrhythmisch, so ungelenk das Spiel war, es ging von den Saiten doch ein Zauber aus, und ganz von dieser wundervollen Stimmung umfangen, die die vibrierenden Töne in ihr erzeugten, ohne eigentliche Gedanken, ja fast ohne es zu beabsichtigen, durchschritt sie leise den Saal, in der Richtung, von wo die Harfenklänge kamen. Unwillkürlich drückte sie auf die Klinke, die Tür öffnete sich und den Blicken des betroffen zurückweichenden Mädchens bot sich ein überraschendes Bild dar.

Das Gemach, in das sie blickte, war ihr fremd. Sie erinnerte sich nicht, es in ihrer Kindheit gesehen, wenigstens so, in dieser Ausstattung, gesehen zu haben. Es funkelte von Gold und Silber, von roten Kristallkugeln und Spiegeln. Kostbare türkische Gewebe mit langen Fransen zierten die Wände, orientalische Kissen waren aufgeschichtet auf der Erde, und auf einem dieser erhöhten Kissen saß eine weibliche Gestalt, eingehüllt in ein weites, gesticktes Gewand, über das ein glitzernder, silberdurchwebter Schleier fiel, der auch das dunkle Lockenhaupt und die Stirn seiner Trägerin bedeckte. Ihr Kopf lehnte an einer Harfe, als ob sie lernte. Ihre kindlichen Augen blickten dabei durch eine geöffnete Balkontür über das rosig verdämmernde Meer, und um ihre Lippen spielte ein fröhliches Lächeln.

Sie wendete erschrocken den Kopf nach der geöffneten Tür, dann lachte sie fröhlich auf; schnell lief sie auf Elena zu, ergriff ihre Hände und blickte mit einem entzückten, kindlichen Lächeln zu ihr auf.

„Wer sind Sie?“ fragte Elena erstaunt.

Da lachte das Mädchen, das kaum fünfzehn Jahre zählen mochte, und sagte in griechischer Sprache:

„Hat dir dein Vater nichts von mir gesagt?“

„Kein Wort.“

„Nicht? Ich heiße Loky.“

„Loky? — Aber wer sind Sie, mein Kind? Wohnen Sie hier bei uns?“

„Bei deinem Vater. Er hat mich aus Smyrna mitgebracht, als man meine Mutter und meinen Vater erdrosselt hatte.“

„Erdrosselt?“ rief Elena entsetzt aus.

„Ja — Zaida hat mir's erzählt. Ich war damals erst zehn Jahre alt und schlief Zaida lief mit mir fort. Es war ein furchtbarer Aufstand in Smyrna, alle Leute, die reich waren, sollten totgeschlagen werden. Aber Zaida brachte mich zu deinem Vater, der meinen armen Papa sehr lieb gehabt hat. Dein Vater ist gut, er nennt mich seine Tochter.“

Elena empfand etwas wie einen Stich im Herzen, neigte sich zu der kleinen Orientalin und sagte:

„Dann muß ich dich ja auch Schwester nennen, nicht wahr?“

„Ach ja! Wirst du auch so gut zu mir sein, wie dein Vater? Weißt du, anfangs sah ich ihn nur selten, aber als Zaida starb und ich so allein war, da wurde er gut, da lernte er mit mir Griechisch, und es kamen Lehrer, die mich alles lehren mußten. Und seit ich so schön Mandoline und Klawier spiele und auch Harfe, hat er mich sehr lieb.“

„Warum kleidest du dich so — so phantastisch, mein Kind?“ fragte Elena. „Du siehst aus wie eine kleine Theaterprinzessin.“

„Ich will keine anderen Kleider als diese!“ rief Loky. „Ich will zeitlebens so aussehen, wie meine Mutter ausgesehen hat. So, wie sich die vornehmen Mädchen hier kleiden oder wie du gekleidet bist, das ist nicht hübsch!“

Elena wollte etwas erwidern, aber statt zu sprechen, entfuhr ihr plötzlich ein Freudenschrei. Ihre Blicke waren durch die offene Balkontür geglitten, und in demselben Augenblicke gewahrte sie, aus der Strada Kyriako nach dem Nordstrande einbiegend, die schlanke, elegante Gestalt eines jungen Mannes, der der Villa zueilte. Sofort hatte sie Ingenio erkannt. Sie eilte auf den Balkon hinaus und winkte mit der Hand, aber er sah sie nicht da droben; er stürmte mit ungestümer Hast vorwärts, und trotz ihrer freudigen Bewegung konnte Elena ein gewisses Staunen nicht unterdrücken, daß er, dem die Ungeduld und die Erregung vom Gesicht herunterzulesen waren, Zeit gefunden hatte, sich so elegant und feierlich zu kleiden. Er trug einen schwarzen Anzug, Lackschuhe, Zylinder und helle Handschuhe, und unwillkürlich mußte Elena an seinen Bruder denken, der im einfachen Rock und hohen Stiefeln gekommen war, um seine Braut zu empfangen. Aber das war Ingenio, wie er leibte und lebte; immer die äußere Form und den Anstand wahren, in keiner Lebenslage den Training-Menschen vergessen; erst die Erfüllung der Form, dann das Gefühl, und wenn dieses noch so stark nach Ausdruck rang. Sie nahm es ihm nicht übel, sie wußte, daß es von Jugend an sein glühendstes Bestreben gewesen war, unter den „Halbbarbaren“, wie er die meisten Einwohner der Insel nannte, den verfeinerten Kulturmenschen zu repräsentieren und für alle tonangebend zu sein; sie wußte auch, daß er, seit er seine Staatsanstellung und namhafte Erfolge als Ingenieur hatte, auf beides sehr stolz war, aber auch das verzieh sie ihm lächelnd. Er war auffallend hübsch, von großer, schlanker Gestalt und auserlesenen Manieren, und wenn er bis heute noch nicht um Elena bei ihrem Vater geworben hatte, so geschah es auf ihren eigenen Wunsch, weil sie eine Ahnung gefangen hielt, ihr Vater würde sich dieser Heirat ebenso widersetzen wie ihre Mutter, und es würde sie einen Kampf kosten, ihm das Jawort abzuringen. Diesen Kampf aber wollte sie dem Geliebten verschweigen, und als sie ihn nun in seinem feierlichen schwarzen Anzuge der Villa zueilen sah, kam ihr blitzschnell der Gedanke, Ingenio, der strenge Formenmensch, würde sicher vorerst bei ihrem Vater anklopfen, um ihn zu begrüßen, und ihm bei dieser Gelegenheit sagen, wie er mit ihr bekannt geworden war.

„Wir sehen uns später, mein Kind,“ sagte sie rasch zu Loky, und ohne deren Antwort abzuwarten, flog sie die Treppe hinunter, um jetzt ein Alleinsein Ingenios mit ihrem Vater zu verhindern. Als sie atemlos in der Vorhalle angelangt war, öffnete sich jedoch eben die Tür, die zu den Zimmern des Hausherrn führte, und Aristides Pallestrazzi, zum Ausgehen angekleidet, den Hut auf dem Kopf, trat aus derselben.

Ein kurzer Blick streifte das atemlos daherstürmende Mädchen, und Elena stammelte: „Du gehst aus, Papa? Willst du nicht zu Hause bleiben, wir bekommen Besuch.“

„Wen?“

„Ingenio Gerhardos.“

„Gerhardos? Das muß ein Irrtum sein. Ich verkehre niemals mit ihm.“

„Mein Gott — er ist doch der Neffe deines Kompagnons!“

„Ich verkehre auch mit meinem Kompagnon nicht in meinem Privathause.“ Er wendete sich und wollte gehen, aber Elena hielt ihn am Arme fest und sagte bittend: „Mache heute eine Ausnahme, lieber Papa, und bleibe. Ich würde dich gewiß nicht gebeten haben, anwesend zu sein, wenn mich Ingenio Gerhardos besucht, aber da es der Zufall so fügte, daß du gewillt bist, in demselben Augenblick das Haus zu verlassen, wo er es betritt, muß ich dich bitten, zu bleiben, denn es wäre zu verletzend für ihn, wenn du gingest.“

„Ich habe keine gesellschaftlichen Beziehungen zu den Gerhardos und habe keine Veranlassung, solche anzuknüpfen — im Gegenteil, ich will mich beeilen, jedweder Gemeinschaft aus dem Wege zu gehen.“ Wieder strebte er nach diesen kalt gesprochenen Worten dem Ausgange zu, und wieder fühlte er Elenas zitternde Finger seinen Arm umspannen.

„Ingenio ist mein Verlobter!“ stieß sie hervor, und sie erschrak gleich darauf vor der Wirkung ihrer Worte. Pallestrazzi wich zurück, griff nach der Türklinke, als bedürfe er eines Haltes, seine Zähne preßten sich übereinander, eine Weile blieb er sprachlos vor Ueberraschung, dann sagte er hohnvoll:

„Also deshalb bist du nach Hause gekommen?“ Es lag ein Triumph in den bitteren Worten, ein weher, trauriger Triumph, wie ihn Menschen zu empfinden pflegen, die die Bestätigung eines heimlichen Verdachts mit der größten Seelenpein erkaufen.

„Nein, Vater!“ rief Elena warm. „Ich wäre auch zu dir zurückgekommen, wenn ich Ingenio nicht kennen gelernt hätte.“

Er lachte wieder höhnisch auf. „Ein seltsames Zusammentreffen von Umständen, wahrhaftig! Du verzeihst — aber ich bin nicht sentimental und romantisch genug, um an eine derartige Verkettung von Zufälligkeiten glauben zu können.“

„Vater —.“ Elena wich zurück und atmete schwer. „Ich lüge nie — niemals! Wenn mich mein Herz und meine Kindespflicht nicht in dein Haus getrieben hätten, so würde mich San Marina nie wieder gesehen haben; denn Ingenio wäre bereit gewesen, meinetwegen für immer nach Deutschland zu gehen.“

„Das bezweifle ich ebenfalls. So viel ich weiß, ist der junge Mann der Liebling seines Onkels Friedrich Gerhardos und dürfte den Alten schon aus praktischen Gründen nicht verlassen wollen.“

„Ich habe keinen Grund, Ingenio für so berechnend zu halten,“ erwiderte Elena ruhig. „Er hat mir nie auch nur die leiseste Andeutung darüber gemacht, daß er seinen reichen Onkel zu beerben hofft.“

„Es liegt doch auf der Hand, da der alte Gerhardos unvermählt und kinderlos ist. Auch du,“ fügte er höhnisch hinzu, „warst in der Wahl deines Bräutigams, was die pekuniäre Seite betrifft, sehr glücklich.“

„Darüber habe ich noch nie nachgedacht, denn —“

„Du fühlst dich selbst reich genug, wie?“

Elena blickte ihn an und fand keine Antwort. Eine unsagbare Verwirrung bemächtigte sich ihrer angesichts des höhnischen Lächelns ihres Vaters und all der Geldsachen, die er da plötzlich zu berühren anfing und die ihr so fremd, so brutal erschienen, wo sie nichts anderes im Auge hatte, als ihre Empfindungswelt. Unwillkürlich trat das Bild des kleinen türkischen Mädchens vor ihre Seele, das von der Zärtlichkeit ihres Vaters gesprochen hatte, und es stieg ein Gefühl eifersüchtigen Grolles in ihr auf, das sie nicht zu unterdrücken vermochte.

„Ich habe die kleine Türkin gesehen!“ rief sie unvermittelt aus. „Ich weiß, daß du sie liebst wie deine Tochter, nein, tausendmal mehr als deine Tochter!“

Ein seltsames Lächeln glitt über Pallestrazzis Züge, und seine Augen flammten in einem wunderbaren Lichte.

„Ja, ich habe sie lieb! Wer könnte es mir verbieten, und warum sollte ich sie nicht lieb haben? Sie hat mein ödes Haus wieder mit Licht und Wärme erfüllt, sie hat mich die verödeten Räume wieder lieben gelehrt, hat mit ihren Liedern, ihrem Geplauder, mit ihrer Zärtlichkeit mein edles Herz wieder höher schlagen gemacht und mich dem Leben wiedergegeben, als ich aufgehört hatte, an dasselbe zu glauben.“

Elena stand totenblaß vor ihrem Vater und blickte ihn an. Wie wehe ihr jedes seiner Worte tat, wie sicher jedes ihr kindliches Empfinden traf und wie ihm ihr Herz entgegenflog trotz all dem oder gerade deshalb, weil sie eine andere an dem Platz dulden mußte, der ihr gebührte, weil sie seine Augen in zärtlicher Liebe für ein Wesen leuchten sah, das ihm fremd war, während sie selber, das eigene Kind, sich jetzt vorkam wie ein Eindringling.

(Fortsetzung folgt.)

Das Bettelmädchen.

Das Bettelmädchen lauscht am Tor,
Es friert sie gar zu sehr;
Der junge Ritter tritt hervor
Und wirft ihr hin den Mantel
Und spricht: „Was willst du mehr?“

Das Mädchen sagt kein einzig Wort,
Es friert sie gar zu sehr;
Dann geht sie stolz und glühend fort
Und läßt den Mantel liegen
Und spricht: „Ich will nichts mehr!“

Hebbel.

———:———

Das Kreuz im Gebirge.

Von

Elfriede Neuhaus.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Gebirge fuhr das mit schweren Fichtenstämmen beladene Gefährt zu Tal. Neben dem Fuhrmann schritt der wackere Zimmermann Martin auf dem Brand, die kurze Pfeife im Munde, mit leuchtenden Augen auf die Ladung frisch gefällten Holzes blickend, die in das Sägewerk befördert wurde, um später von ihm bearbeitet zu werden.

In dem engen Paß ertönte plötzlich der frohe Schrei eines Knaben. Die Pferde wurden übermütig, schlugen mit den Hinterbeinen aus und fielen in eine schnellere Gangart, was bergab nicht ohne Gefahr war. Martin auf dem Brand spähte scharf voraus. Da sah er den blondgelockten Knben der armen Tagelöhnerwitwe hinter der Felswand auftauchen — der Ruf des Fuhrmanns kam zu spät. Mit Blitzesschnelle glitt Martin auf dem Brand an den Pferden vorbei, packte den Knaben, warf ihn seitlich ins Gebüsch am Hang und sprang nach — da preßte ihn ein Baumstamm gegen die steinige Wand. Ein Seufzer entrang sich seiner Brust — tot schlug er vornüber.

Der Knabe war gerettet.

An der Stelle, wo das Unglück geschah, errichteten die Bergbewohner ein Kreuz mit der Inschrift:

„Wanderer, der du hier vorübergehst, gedenke des Todes! — An diesem Ort kam Martin auf dem Brand, der mutige Zimmermann, bei der Rettung eines Knaben vom Leben zum Tode. Ehre seinem Andenken!“—

Nun war Frau Maria auf dem Brand, die Mutter dreier Kinder, plötzlich zur armen, einsamen Witwe geworden. Franz, Ferdinand und Josefa weinten mit ihr die bittersten Tränen; der Verlust des über alles geliebten Vaters brachte großes Leid über sie. Aber Frau Maria auf dem Brand gewahrte bald mit Schrecken, daß sie über dem Toten die Lebenden nicht vergessen durfte, das wäre nicht nach dem Willen ihres verunglückten Mannes gewesen. Die Kinder und das Hauswesen beanspruchten ihre ganze Kraft und Aufopferung. Sie biß die Zähne zusammen, drängte mit Gewalt den Schmerz zurück und arbeitete so angestrengt und energisch, daß es ihr gelang, die Hütte schuldenfrei zu erhalten. Sie wurde deswegen von allen in dem kleinen Gebirgsort geachtet und geehrt.

In dem Gärtlein der Witwe Maria auf dem Brand wurde ein Beet weißer Astern ihrer besonderen Pflege teilhaftig. Dem Toten waren die Blumen geweiht; schon früh lernten die Kinder aus ihnen und Fichtengrün Kränze winden, und gemeinsam wanderten sie abwechselnd hinauf zu dem kleinen Friedhof unweit des Ortes. — —

Es mochten drei Jahre hingegangen sein. Der Sommer neigte sich dem Ende zu. Da erkrankte die Witwe so schwer, daß sie sich niederlegen mußte. Die wohlerzogenen Kinder wetteiferten nun miteinander, an der kranken Mutter Statt das Hauswesen in Ordnung zu halten, und die kaum zehnjährige Josefa zeigte zu aller Verwunderung, daß sie schon gut in der Küche Bescheid wußte und der Mutter allerhand abgesehen hatte. Doch war niemand mehr da, der Geld verdiente; wenn auch hin und wieder gute Nachbarn nach der Kranken sahen, so hielt doch allmählich die Not ihren Einzug. Zu der Krankheit der armen Frau gesellte sich nun noch der Gram, und immer mehr lasteten auf ihr schwere Sorgen. — —

Nasse, kalte Herbsttage waren einem schönen Sommer gefolgt. — —

Franz, der ältere, der immer um die kranke Mutter war, konnte nicht abkommen. Ferdinand aber ging in den Garten, pflückte die letzten weißen Astern und mit Josefas Hilfe wand er sie zu Kränzen; einer war fürs Grab bestimmt, der andere für das Kreuz im Gebirge. Als Frau Maria auf dem Brand das liebevolle Mühen ihrer Kinder sah, glitt ein wehmütiges Lächeln um ihren Mund. Mahnend sprach sie zu dem Knaben Ferdinand: „Gib wohl acht auf Josefa, wenn Ihr den Weg ins Gebirge nehmt.“ Nach einer Weile des Schweigens nahm der Knabe das Mädchen an die Hand und stieg mit ihr behutsam bergaufwärts.

Ein kalter Regen peitschte ihr Gesicht, der Wind riß an ihren Kleidern. Niemand begegnete ihnen. Mühsam und langsam kämpften sie sich den schlüpfrigen Weg empor, und doch achteten sie der Hindernisse kaum, denn sie dachten an den verstorbenen Vater, der so mutig für die Rettung eines Kindes sein eigenes Leben hingegeben hatte.

Früher noch als sonst kam an diesem grauen Regentag die Dämmerung.

Als die beiden Kinder sich der Unglücksstelle näherten, sahen sie vor dem Kreuze eine dunkle Gestalt. Bei dem Geräusch ihrer Schritte wandte ein fremder, gut gekleideter Mann sich nach ihnen um; er war im Begriff weiter zu gehen, doch plötzlich zuckte es in seinem Gesicht auf, seine Augen wurden groß und blickten mit fragendem Staunen auf den Knaben — wie sehr glich er doch dem Jugendbild seines einzigen Bruders, den er vor vielen Jahren im Streit verlassen hatte. Nie wieder hatten die beiden etwas von einander gehört.

„Wie heißt du, Kleiner?“ fragte er impulsiv.

„Ferdinand auf dem Brand!“ gab der Knabe zur Antwort, „und hier an dieser Stelle war es, wo mein Vater verunglückte.“

„Dein Vater — — hieß er vielleicht Martin auf dem Brand?“

„Ja, ja,“ antworteten die beiden Kinder wie aus einem Munde.

Da erblaßte der Fremde. Nach einer Weile griff er nach den Händen der Kleinen und gestand ihnen, daß er ihr Onkel sei. Die Inschrift am Kreuze hatte ihn bewogen zu verweilen und über vieles nachzudenken, bis er durch das Geräusch sich nähernder Schritte aus seinen Gedanken aufgeschreckt worden war. — —

Josefa hatte den Kranz weißer Astern am Kreuze niedergelegt. Nun sprach sie mit dem Bruder in Andacht ein Gebet für die kranke Mutter.

Teilnahmsvoll hörte der Fremde zu. Voller Liebe nahm er darauf die Kinder an die Hand und schritt mit ihnen in tiefstem Schweigen abwärts. Er gelobte sich, die kleine Familie seines verstorbenen Bruders von aller Sorge zu befreien.

Wieder war Einsamkeit und tiefste Stille um das Kreuz im Gebirge. Weiß leuchteten die Totenblumen aus dem Dunkel.

———::———

Der Hundertmarkschein.

Eine kleine Humoreske von **Hans Langkow.**

Herr Otto Schulze gewann im Preisausschreiben der Kokolores G. m. b. H., Zigarettenfabrik, den ersten Preis im Betrage von hundert Mark. An dem Tage, als er diese Summe kassiert hatte und unberührt in der Gestalt eines neuen, glänzenden Hundertmarkscheines in der Brieftasche trug, begegnete er seinen beiden Freunden Elias Schmidt und Albert Müller. Elias bekam dreißig Mark, Albert fünfundzwanzig. Das war sehr peinlich. Aber da er ihnen gleich freudestrahlend von seinem Hundertmarkschein erzählt hatte, so ließ es sich nicht umgehen, daß er nun doch seine Schuld blechen mußte.

Aber siehe da, alle Versuche, den Hundertmarkschein, das einzige finanzielle Besitztums Schulzes, in den umliegenden Geschäften zu wechseln, blieben vergeblich. Also schlug Schmidt vor, erst einmal in einer Weinstube zu frühstücken, um den Hundertmarkschein klein zu machen. Gedacht, getan. Man frühstückte und frühstückte unentwegt. Als der Abend sank, wurde bezahlt. Der Kellner zählte das Gehabte zusammen und sprach mit dumpfer Stimme das eine Wort: Neunundneunzig Mark und zehn Pfennig! So kamen auf jeden dreißig Pfennig. Ein schäbiger Rest. Seitdem nehmen Schulze, Schmidt und Müller keine Hundertmarkscheine mehr an.